

Zeitschrift:	Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
Herausgeber:	Staatsarchiv Graubünden
Band:	14 (2005)
Artikel:	Das Kephalophoren-Wunder in churrätischen Viten : Placidus von Disentis - Gaudentius von Casaccia - Victor von Tomils - Eusebius vom Viktorsberg
Autor:	Di Natale, Regula
Kapitel:	B. I: Das Kephalophoren-Motiv in den churrätischen Viten : Placidus von Disentis
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-939161

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

B. Das Kephalophoren-Motiv in den churrätischen Viten

I. Placidus von Disentis

Zur Gründung des Klosters Disentis sind nur mittelbare Quellen erhalten, da verschiedene Brände den Grossteil der Archivbestände vernichtet haben. Einige Urkunden existieren in Kopien ausserhalb des Klosters.¹ Die Befunde der Ausgrabungen von 1980–1983 ergänzen die aus den Schriftquellen gewonnenen Informationen zur Frühzeit der Klostergeschichte.² Mit der Geschichte des Klosters Disentis hat Pater Iso Müller sich eingehend befasst und in zahlreichen Publikationen bedeutende Resultate vorgelegt.

Um nähere Informationen zum Kephalophoren-Wunder zu gewinnen, steht die Verehrung der beiden Klosterheiligen Placidus und Sigisbert im Zentrum des vorliegenden Kapitels. In der von Iso Müller edierten *Passio S. Placidi*, die als Grundlagentext für die Analyse des Kephalophoren-Motivs dient, erscheint nur Placidus als Kephalophor, der mit dem Gestus des Kopftragens das Kloster Disentis zur Grabstätte auserwählt. In einem ersten Teil wird im Hinblick auf die Verehrung der beiden Heiligen die Frühzeit der Kultstätte sowie die Klostergemeinschaft, die das Grab unterhalten und den Kult lanciert hat, behandelt. Anschliessend wird die Frage gestellt, aus welchem Anlass und durch wen Placidus und Sigisbert in den Rang von Klosterheiligen aufgestiegen sind, obwohl die drei Klosterkirchen Maria, Martin und Petrus geweiht waren. Der letzte Abschnitt beinhaltet die Analyse des Kephalophoren-Wunders.

Da nur der Märtyrer Placidus als Kopfräger dargestellt wird, fragt es sich, ob ursprünglich nur eine Reliquie verehrt wurde und auf wen sie zurückzuführen ist. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass in den Schriftquellen, die der Passio als Grundlage gedient haben, das Motiv noch nicht erscheint, jedoch Textelemente vorhanden waren, die möglicherweise den Autor zum Kephalophoren-Motiv inspiriert haben. Vielleicht hat sogar ein anderes Kultzentrum den Impuls dazu gegeben. Von Interesse ist, in welchem Zusammenhang Placidus und Sigisbert mittels des Kephalophoren-Wunders zueinander in Beziehung gesetzt wurden und welchen Stellenwert der Gestus des Kopftragens bezüglich der Klostergründung in der hochmittelalterlichen Passio einnimmt.

¹ MÜLLER, Die Anfänge, S. 8–10; DERS., Die Schenkung, S. 132.

² SENNHAUSER, Frühe Kirchen, S. 80–86; VK, Nachtragsband, S. 93–95.

Die Passio der Disentiser Heiligen entstand in einer Zeit, als das Kephalophoren-Motiv bereits durch die Benediktiner-Klöster weite Verbreitung gefunden hatte. Es stellt sich die Frage, ob sich das Kephalophoren-Wunder von Placidus von Disentis in die Gruppe der im ersten Teil analysierten und kommentierten Viten einordnen lässt und ob somit Erkenntnisse bezüglich der Gründer und der Gründungszeit gewonnen werden können.

1. Quellen zur Frühgeschichte des Klosters

In der zweiten der vier Klageschriften des Churer Bischofs Victor III. von 823 an Kaiser Ludwig den Frommen wird urkundlich bezeugt,³ dass im Bistum Chur fünf Heilige verehrt wurden, deren Gebeine als Folge der *divisio*⁴ und der Übergriffe des Grafen Roderich auf das Kirchengut entwendet wurden.⁵ Von den fünf Heiligen wird als einziger Lucius namentlich erwähnt,⁶ somit können die übrigen Kultstätten nur indirekt bestimmt werden.⁷ Grundsätzlich werden die Forschungsergebnisse von Iso Müller übernommen und zwei der fünf geraubten Heiligen mit Placidus und Sigisbert identifiziert.⁸ Die spätere Entwicklung der vier bekannten Wallfahrtsstätten lässt vermuten, dass die gestohlenen Reliquien sowie der Hauptteil des beklagten Kirchengutes zwischen dem zweiten und vierten Klagebrief Bischof Victor III. zurückerstattet wurden, da in der Urkun-

³ BUB I 46, S. 39; CLAVADETSCHER, Die Einführung, S. 54; KAISER, Churrätien, S. 59.

⁴ Durch die Einführung der Grafschaftsverfassung – *divisio inter episcopatum et comitatum* – im Jahre 806 wurde die Churer Bischofsherrschaft, welche im 8. Jahrhundert unter der Dynastie der Victoriden/Zacconen grösste Selbständigkeit gewahrt hatte, aufgelöst und die weltliche Macht 807 einem fränkischen Grafen übergeben. Dazu: KAISER, Bischofsherrschaft, S. 65f.; CLAVADETSCHER, Churrätien, S. 170–174.

⁵ BUB I 49, S. 39, Z. 33: *Sunt ibidem sanctorum corpora quinque, ex quibus nec unum quidem habemus.*

⁶ BUB I 49, S. 39, Z. 26f.: *Nec etiam illud sacratissimum corpus beati Lucii confessoris nobis reliquerunt, (...).*

⁷ Nach ISO MÜLLER, Die churrätische Wallfahrt, S. 5, 12, handelt es sich bei den fünf Heiligen um Lucius in Chur, Florinus in Remüs, Gaudentius in Casaccia, Placidus und Sigisbert in Disentis. Dazu: DERS., Zum Churer Bistum, S. 285f.

⁸ GILOMEN-SCHENKEL/MÜLLER, Disentis, S. 474; KAISER, Churrätien, S. 134f.

⁹ BUB I 53*, S. 44f. Der Text stellt eine verunechtete Abschrift dar, deren Inhalt nach E. MEYER-MARTHALER und F. PERRET im Wesentlichen als verbürgt betrachtet werden muss. Unsicher ist vor allem die Datierung.

de Ludwigs des Frommen von ca. 831⁹ keine Nennung derselben erfolgt und auffallend wenige Güter und Objekte restituiert wurden.¹⁰ Wenn Placidus und Sigisbert tatsächlich zu den fünf beklagten Heiligen gehörten, müsste bereits vor der *divisio* in Disentis eine Kultstätte bestanden haben. Die Voraussetzungen für die Pflege des Kultes sind jedoch das Bestehen einer Mönchsgemeinschaft als Hüterin des Grabes und die Unterstützung des Königs bzw. der *potentes* der Region als Verwalter des Fiskalgutes.

Anhaltspunkte für die Frühgeschichte des Klosters Disentis lassen sich aus folgenden Quellen gewinnen: dem Tello-Testament von 765, den Verbrüderungsbüchern der Klöster Reichenau, St. Gallen und Pfäfers, dem Kirchenschatzverzeichnis von ca. 940 und den Ergebnissen der Ausgrabungen von 1980–1983.¹¹ Die beiden Klosterheiligen Placidus und Sigisbert werden in den Schriftquellen erstmals in zwei Sequenzen des 10. Jahrhunderts fassbar. Als Klosterpatrone treten sie in der um 1200 geschriebenen *Passio S. Placidi* auf, die in drei Nocturnen gegliedert ist.¹²

Zusammenfassung der *Passio S. Placidi*:

I. Nocturn (Lesungen I–IV): Die Taten der Heiligen dienen zur Unterweisung der Gläubigen. – Zur Zeit des Langobardenkönigs Agilulf [590–616] und des Papstes Gregor I. [590–604] verlässt Columban mit seinen Gefährten Gallus und Sigisbert die irische Heimat für Gott und durchwandert das rätische Alpengebiet. Nachdem er sich einige Zeit in einer Gegend, die wegen ihrer Rauhheit Ursaria genannt wird, aufgehalten hat, errichtet er eine Kirche, die jetzt dem Hl. Columban geweiht ist. Während Sigisbert in der Einsamkeit von Urseren weiterwirkt, begeben sich Columban und Gallus nach Schwaben. Später beginnt Sigisbert die Einöden der genannten Alpen emsig auszukundschaften. Er gelangt *ad locum Desertinam*, eine grosse von Bergen umgebene Einöde, aber mit einer anmutigen Ebene, dichten Wäldern, lieblichen Quellen und vortrefflich am Rheinlauf gelegen. Hier erbaut Sigisbert eine Marienkirche. Er bearbeitet das unkultivierte Land mit unermüdlichem Eifer. Durch seine vorbildliche asketische Lebensweise sowie durch Worte, Taten und Gebete bekehrt er viele, die sich um ihn versammeln, zum christlichen Glauben.

¹⁰ O. P. CLAVADETSCHER, Die Einführung, S. 101f.; U. STUTZ, Karls des Grossen *divisio*, S. 15, erklärt die geringen Restitutionen des eigentlich kirchenfreundlichen Kaisers durch die starken Rücksichten auf Roderich, um diesen gegen die dem Kaiser bereits zu stark gewordenen Hunfridinger zu stützen. J. G. MAYER, Geschichte des Bistums Chur, Bd. I, S. 95f., und K. SCHMID, Von Hunfrid zu Burkard, S. 207, führen die geringen Restitutionen darauf zurück, dass bereits vieles vorher zurückgegeben wurde.

¹¹ SENNHAUSER, Frühe Kirchen, S. 80–86; VK, Nachtragsband, S. 93–95; MÜLLER, Die Frühzeit, S. 1–45; KAISER, Churrätien, S. 134.

¹² MÜLLER, Die *Passio S. Placidi*, S. 163–172.

II. Nocturn (Lesungen V–VIII): Zu jener Zeit lebt in dieser Gegend ein reicher und mächtiger Mann namens Victor, der als Gewalttäter gilt. Die Schuldigen lässt er laufen, die Unschuldigen unterdrückt er, die Armen Christi schindet er. Die freien Leute treibt er in die Knechtschaft zurück, den Einwohnern auferlegt er hohe Zinslasten, und so wie er ein ungerechter Richter ist, fürchtet er weder Gott noch Menschen. Als Placidus, ein Mann aus einem freien Geschlecht derselben Gegend, diesen Menschen mit soviel Lastern und Untaten (*res*) sieht, beschliesst er sogleich, lieber diesem Bösewicht die Wahrheit zu sagen und sich damit bei ihm verhasst zu machen, als zu schweigen und mit der Zustimmung zu den Sünden Gott zu missfallen. Placidus ermahnt Victor mit den christlichen Geboten an seine Pflichten gegenüber der Bevölkerung.

Das Herz des Verfolgers gerät ob den Worten des Placidus in Zorn. Sobald der Zeuge Gottes (Placidus) dies bemerkt, flieht er zu Sigisbert. Im Zorn schickt der Tyrann seine verruchten Trabanten ihm hinterher mit dem Befehl, ihn auf dem Weg zu erwürgen. Sie verfolgen ihn und nehmen ihn 400 Schritte vom Kloster entfernt an einem Bach gefangen. Sie schlagen ihm sein heiliges Haupt ab, wodurch er zum Märtyrer wird. An diesem Ort steht jetzt zu Ehren des Heiligen Placidus eine Kirche.

Als die Verfolger sich entfernt haben, erhebt sich sogleich der von betenden Engeln umgebene Körper des Märtyrers, wie wenn er lebendig wäre. Er nimmt das Haupt in seine Hände und begibt sich zum Mann Gottes (Sigisbert). Wie überliefert wird, begegnet er unterwegs beim Tragen des Hauptes einer Frau, von der er den Schleier erbittet, um sein Haupt einzwickeln. Diese von Schrecken ergriffen, streckt ihm das Kopftuch hin und flieht. Dann erreicht der Märtyrer Placidus mit dem glorreichen Zeichen seines Triumphs den von Gott bestimmten und vorbereiteten Ort. Sigisbert empfängt ihn bewundernd, beweinend und frohlockend. Er bestattet Placidus bei der Martinskirche, die sich neben der Marienkirche befindet.

III. Nocturn (Lesungen IX–XII): Nach wenigen Tagen wird aus dem Tyrannen *Victor* (Sieger) ein Besieger, der bei der Überquerung des Rheins von der hohen Brücke zu Tode stürzt. Als sein Sohn Tello Bischof von Chur wird, verurteilt dieser aus Angst wegen des unglücklichen Todes seines Vaters dessen Gewaltherrschaft. Er würdigt das Andenken des Märtyrers (Placidus) mit einer reichen Schenkung aus seinem Erbgut. Nach kurzer Zeit stirbt der heilige Bekener Gottes Sigisbert und wird im Grab des Märtyrers bestattet.

Seither wird jener heilige Ort durch göttliche Wunderzeichen erleuchtet, sodass Könige und Fürsten den Ort mit grosser Ehre geziemend auszeichnen. Aus weit entlegenen Regionen strömen angesehene Männer und Frauen dort zusammen und statten ihn mit grossen Geschenken und Gütern aus. Ein Blinder namens Paulinus, ein Mensch mit grossem Glauben, gewinnt am Grab des Märtyrers das Augenlicht. Ein gewisser Mann namens Fagino und eine unglückselige Frau namens Marola, die zum Grab des Hl. Placidus gelangen, werden vor allen Leuten von den bösen Geistern befreit.

Später, zur Zeit des fränkischen Reiches, wüteten die gottlosen Ungarn heftig gegen die heiligen Diener Gottes in Disentis. Die Ungarn bringen alle, die sie im Kloster antreffen, durch das Schwert um, und durch den Raub der gesamten Habe machen sie aus

einem wohnlichen Ort eine Einöde. Nach Jahren zieht ein Heer der Franken dort vorbei und sieht den verlassenen Ort; aus Unvorsicht sperren sie ihre Pferde in die Ruinen der Kirche und am nächsten Morgen sind die Pferde tot. Durch dieses Vorzeichen erschreckt, berichten sie dem König das Geschehene. Da er getreulich auf die Sachverständigen hört, beginnt er mit Eifer abzuklären, wie das Kloster wieder instand gestellt werden kann. Nach gehabtem Rat beschliesst er die Wiederherstellung des Ortes.

Zusammen mit Bischof Ursicinus stellt er das Kloster in ganzer Pracht wieder her und versammelt nicht wenige Brüder zum Dienste Gottes. Darauf bringt er die Leiber der Hl. Placidus und Sigisbert, die zum Schutz vor den Barbaren nach Zürich gebracht worden sind, wieder zurück und rekondiert sie im anmutig eingerichteten Sanktuarium.

2. Die Klostergründung

In der Schenkung des Bischofs Tello an die Kirchen in Disentis (765), die erst nach dessen Tode wirksam werden sollte, wird das Kloster Disentis erstmals urkundlich erwähnt.¹³ Zwar ist die Urkunde nur in Abschriften des 17./18. Jahrhunderts erhalten, doch wird der grösste Teil des Textes als echt angesehen. Uneinigkeit herrscht in der Forschung, ob die echten Teile von einer oder mehreren Urkunden herstammen.¹⁴ Das Tello-Testament gibt einen Anhaltspunkt zur Datierung und Lokalisierung der in der Vita erwähnten Vorgänge kurz vor der Klostergründung von Disentis. Die Schenkung umfasste ausgedehnten Grundbesitz im Vorderrheintal unterhalb des Russeinertobels. Diese Grundausstattung garantierte die wirtschaftliche Sicherstellung des frühen Klosters, denn die oberste Talstufe mit dem Kloster – die Sursassiala – war ein Gebiet, das erst seit dem Hochmittelalter als Dauersiedlung – als Kerngebiet der Cadi (*Casa Dei*) – gelten kann.¹⁵ Im Tello-Testament werden erstmals drei bereits bestehende Kirchen, der Ort *Desertina* und das Kloster erwähnt: (...) *tres ecclesiae istius sanctae Mariae (...) sancti Martini seu sancti Petri, quas in hoc loco constructas esse scimus (...) in loco qui dicitur Desertina monasterium regularium constructum esse scimus (...).*¹⁶ Die genannten Kirchen sind den Heiligen

¹³ BUB I 17*, S. 13–23; MÜLLER, Die Frühzeit, S. 10f.

¹⁴ Darstellung der verschiedenen Thesen: KAISER, Churrätien, S. 136. Dazu auch: GRÜNINGER, Grundherrschaft im frühmittelalterlichen Rätien.

¹⁵ GILOMEN-SCHENKEL/MÜLLER, Disentis, S. 475; MÜLLER, Disentiser Klostergeschichte, S. 9–14; KAISER, Churrätien, S. 134–136, 211–213. Deutsche Übersetzung der Stelle mit der Erwähnung der Güter im Tello-Testament, in: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 4, S. 40f.

¹⁶ BUB I 17, S. 14, Z. 18–22; MÜLLER, Die Schenkung, S. 27.

Maria, Martin und Petrus geweiht. Die erwähnten Patrozinien sind seit dem vierten Jahrhundert stark verbreitet. Es handelt sich um die frühe Kult-Etappe – die spätömisch-fränkische Kultwelle – dieser drei Heiligen. Als *Terminus ante quem* der genannten Kirchen gilt 765 (Tello-Testament).¹⁷ Das Vorderrheintal bis Somvix (*Summus vicus*)/Trun war zur Zeit der Klostergründung kirchlich und siedlungsmässig erschlossen. Dies belegen die Kirchenbauten, deren Entstehung zwischen dem 5./6. und dem 7./8. Jahrhundert liegt.¹⁸ Hingegen befand sich der im Tello-Testament bezeichnete Ort (*qui dicitur Desertina*) oberhalb des Russeiner Tobels, in einem kaum besiedelten Gebiet, was der Ansiedlungsweise der irofränkischen Mönche entsprach. Gleichzeitig deckt sich die Örtlichkeit *Desertina* des frühen Mittelalters auch mit dem *eremus*-Begriff («Einöde»), der aus hagiographisch-literarischer Sicht als Topos zu verstehen ist. Die wenigen frühmittelalterlichen Funde beim Kloster und auf dem Lukmanierpass lassen jedoch auf eine Begehung des Passes im 6./7. Jahrhundert schliessen.¹⁹ Der in der *Passio S. Placidi* erwähnte fränkische Eremit Sigisbert liess sich vermutlich Ende des 7./Anfang des 8. Jahrhunderts in der *Desertina* nieder,²⁰ in einer Landschaft, die trotz ihrer Abgeschiedenheit laut Passio als «lieblicher Ort» (*locus amoenus*) bezeichnet wurde.²¹ Für das spätere Kloster wurde die Ortsbezeichnung *Desertina* Namen gebend, was bereits auch aus den Überschriften der Disentiser Konventslisten in den Verbrüderungsbüchern der Klöster Reichenau und Pfäfers ersichtlich ist.²²

2.1. Frühe Kultzeugnisse

Die Ausgrabungen von 1980–1983 bestätigen, dass alle drei im Tello-Testament erwähnten Kirchen 765 existierten. Aufgrund der archäologischen Befunde

¹⁷ BÜTTNER/MÜLLER, Frühes Christentum, S. 60f.

¹⁸ SENNHAUSER, Frühe Kirchen, S. 59–61, 102f., 144f., 156–158, 191f.; KAISER, Churrätien, S. 134; MÜLLER, Die Frühzeit, S. 6f.; DERS., Der Gotthard-Raum, S. 436–441.

¹⁹ SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER, Churrätien, S. 70–72, 113f., 189; MÜLLER, Disentiser Klostergeschichte, S. 12f.; DERS., Die Frühzeit, S. 7.

²⁰ KAISER, Churrätien, S. 134f.

²¹ MÜLLER, Die *Passio S. Placidi*, S. 165, Z. 2–4: *Venit (Sigisbertus) itaque ad quendam vastae solitudinis locum Desertinam nuncupatum, montibus circumdatum, (...).*

²² Libr. confrat., S. 173, 374: *Nomina fratrum de monasterio qui vocatur Desertinas* (Reichenau) und *Haec sunt nomina fratrum ex monasterio Desertinense* (Pfäfers). Dazu: MÜLLER, Die Frühzeit, S. 24f.; KAISER, Churrätien, S. 139; MÜLLER, Disentiser Klostergeschichte, S. 46, 59.

liegen die Anfänge des Klosters in der Zeit um 700, in die der Vorgängerbau (Maria I) der Dreapsidenkirche St. Maria (II) datiert wird. Ob es sich bei Maria I um ein Wohngebäude oder einen Sakralbau gehandelt hat, bleibt offen.²³ Die im Tello-Testament beschenkten Kirchen, die dreischiffige Pfeilerkirche St. Maria II mit einem möglichen Baptisterium, St. Martin I und St. Peter I wurden bei den Grabungen von 1980–1983 bestätigt und können dem beginnenden 8. Jahrhundert zugeordnet werden. In der St. Peterskirche, die als Bestattungskirche zwar bevorzugt war, befand sich keine Grabkammer, sondern eine Bodenheizung mit Warmluftkanälen, von denen ein Kanal in die St. Martinskirche führte. Nördlich davon befanden sich zwei Grabnischen, in denen sich vermutlich bedeutende Persönlichkeiten *ad sanctum Petrum* bestatten liessen.²⁴ Die ergrabenen drei Kirchen setzen eindeutig eine Klostergemeinschaft voraus, deren Mitglieder gemäss dem Verbrüderungsbuch von Reichenau unter Ursicinus und Agnellus eingetreten sind.²⁵

Anhaltspunkte für eine verehrte Reliquie bot die merowingische Krypta in der Kirche St. Martin I zu Beginn des 8. Jahrhunderts. Bei späteren Umbauten der Apsis erhielt die Rundkrypta eine nach Osten gerichtete *fenestella*, durch welche die Sonne am 11. Juli, dem Placidustag, am längsten hereinschien. Bei demselben Umbau wurde an der Südseite der alten Apsis in einem Seitenstollen eine Grabkammer errichtet.²⁶ Wie die *Passio S. Placidi* berichtet, wurden Placidus und Sigisbert im selben Grab bei der St. Martinskirche bestattet.²⁷ Ein Grufteinbau, der laut Passio als möglicher Bestattungsort gelten kann, befindet sich an der Nordostecke der St. Martinskirche.²⁸

²³ SENNHAUSER, Frühe Kirchen, S. 80; VK, Nachtragsband, S. 94; KAISER, Churrätien, S. 134; MÜLLER, Die Frühzeit, S. 7f.

²⁴ SENNHAUSER, Frühe Kirchen, S. 81–85; VK, Nachtragsband, S. 93–95; MÜLLER, Die Frühzeit, S. 9–33.

²⁵ Libr. confrat., S. 173; MÜLLER, Die Frühzeit, S. 23f., 32f.; KAISER, Churrätien, S. 135, Anm. 425.

²⁶ MÜLLER, Disentiser Klostergeschichte, S. 18–25; DERS., Die Frühzeit, S. 16–18.

²⁷ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 169, Z. 12–16: *Quem (Placidus) servus Domini Sigibertus (...) iuxta oraculum beati Martini, quod ad latus basilice genetricis Dei fecerat, sepelivit (...).* Zum Bestattungsort von Sigisbert berichtet die Passio, ebd., S. 170, Z. 2–4: *Post non multum vero temporis sanctus confessor domini Sigibertus de terris ad celum migravit sepultusque est in tumulo martyris (...).*

²⁸ KAISER, Churrätien, S. 135; SENNHAUSER, Frühe Kirchen, S. 81; VK, Nachtragsband, S. 95.

2.2. Die Disentiser Mönchsgemeinschaft

Von einem organisierten Kloster meldet explizit erstmals das Reichenauer Verbrüderungsbuch von 823/824. Es enthält Mönchslisten, die als Folge des Gebetsbundes von Attigny (762) entstanden sind. Da kein Abt von Disentis, wohl aber Bischof Tello von Chur dort anwesend war, dürfte dieser an der Stelle erschienen sein. An der Spitze der Disentiser Mönchsliste steht *Ursicinus episcopus*, dem 91 Mönchsnamen folgen;²⁹ Sigisbert und Placidus werden nicht erwähnt. Daraus wird geschlossen, dass Ursicinus der Gründer der organisierten Mönchsgemeinschaft und Abtbischof von Disentis war.³⁰ Für die Errichtung des Klosters und des Baptisteriums war jedoch der Bischof von Chur zuständig. Für die Erteilung der Weihe kommt um 720 *Vigilius episcopus*, der Bruder des *praeses Victor*, in Betracht. Der Nachfolger von Ursicinus, Abt Agnellus, wird in den Verbrüderungsbüchern nicht mehr als *episcopus* bezeichnet.³¹ Die *Passio S. Placidi* erwähnt Ursicinus nur in Beziehung zum Kloster als Bischof.³² In der Passio wird die Klostergründung jedoch mit Sigisbert – dem Namen nach ein Franke³³ –, der ein Gefährte Columbans war, in Verbindung gebracht. Bei Ursicinus handelt es sich um einen Namen, der für das frühmittelalterliche Churrätien typisch war und im 8. Jahrhundert ausserhalb dieses Gebietes kaum belegt werden kann. In einer aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammenden Churer Bischofsliste erscheint ein Ursicinus unter den ersten Bischöfen von Chur, jedoch ohne nähere Zeitangabe: *Hec sunt nomina Curiensium episcoporum, quorum ordinem ignoramus: Puricius, Claudianus, Ursicinus, Sedonius (...).*³⁴ Aufgrund seines Eintrages an der Spitze des Disentiser Konventes im Reichenauer Verbrüderungsbuch kann er nach Iso Müller zu Beginn des zweiten Drittels des 8. Jahrhunderts datiert werden. Er wird vor oder nach Tello gesetzt.³⁵

²⁹ Libr. confrat., S. 173; MÜLLER, Das Reichenauer Verbrüderungsbuch, S. 369–388.

³⁰ MÜLLER, Das Reichenauer Verbrüderungsbuch, S. 387f.; KAISER, Churrätien, S. 135.

³¹ CLAVADETSCHER, Zur Führungsschicht, S. 31; LIEB, Die Gründer von Cazis, S. 46; KAISER, Churrätien, S. 48f.; MÜLLER, Die Frühzeit, S. 28f.

³² MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 172: *Qui (rex) veniens cum Ursicino episcopo sollertissime monasterium restauravit (...).*

³³ MÜLLER, Die Frühzeit, S. 6, 9.

³⁴ GOSWIN, Chronik, S. 81 (Zitat); MEYER-MARTHALER, Der Liber de feodis, S. 56. Dazu: MÜLLER, Die Frühzeit, S. 25; DERS., Die Anfänge, S. 16f.; DERS., Das Reichenauer Verbrüderungsbuch, S. 369–371.

³⁵ MÜLLER, Das Reichenauer Verbrüderungsbuch, S. 362–388.

Ob er zum Geschlecht der Victoriden gehörte wie möglicherweise eine Ursicina, die um 700 in Cazis als Nonne lebte, ist nicht zu beweisen.³⁶ Nach Iso Müller wird Ursicinus mit König Pippin (751–768) in Verbindung gebracht.³⁷ Es handelt sich jedoch um den Wiederaufbau des Klosters zur Zeit des Abtes Victor nach dem Sarazeneneinfall, als Otto I. 960 das Kloster durch Schenkungen und das Privileg der freien Abtwahl unterstützte³⁸ und laut R. Kaiser es in seiner Stellung als Reichskloster festigte.³⁹

Unter den Äbten Ursicinus und Agnellus zählte der Konvent eine grosse Anzahl von Mönchen, was an sich bereits für eine Blütezeit des Klosters spricht. Das Reichenauer Verbrüderungsbuch von 823/824 nennt 164 Konventionalen. Die Ursicinusreihe, in der sich die Gründergruppe befindet und die die Verstorbenen auflistet, zählt 93 und die Agnellusreihe 71 Mönche. Der Vergleich mit der Konventsliste im St. Galler Verbrüderungsbuch um 850 mit 120–150 Konventionalen bestätigt, dass das Kloster um die Mitte des 9. Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreicht hatte. Im Liber Viventium von Pfäfers von 880/885 sind dagegen nur noch 63 Mönche verzeichnet.⁴⁰

3. Die Klosterheiligen Placidus und Sigisbert

Die beiden Heiligen werden erstmals in zwei rätischen Sequenzen aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts mit ihren Namen erwähnt, wobei nur die eine ausschliesslich dem Kephalophoren Placidus gilt. Die zweite Sequenz, die beide Heiligen betrifft, wurde in Disentis noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts während der Messe gesungen. Diese liturgischen Gesänge sind nur aus einer Kopie von 1684 bekannt und gehören zu den älteren freirhythmischen – prosaähnlichen – Sequenzen, wie sie von Waldrām von St. Gallen (um 900), Notker dem Stammler († 912) und Ekkehard I. († 973) überliefert sind. Iso Müller zählt sie zu den Übergangsdichtungen zwischen Notker und Wipo (ca. 1050).⁴¹

³⁶ Zu den Victoriden/Zacconen s. S. 69, Anm. 126; MÜLLER, Die Frühzeit, S. 23–26; DERS., Die Anfänge, S. 12–19; KAISER, Churrätien, S. 135, 138.

³⁷ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 171, Z. 7f.: *Exinde post annos aliquot Francorum exercitus transiens et locum desertum inveniens (...).*

³⁸ BUB I 117, S. 97f.

³⁹ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 171, Anm. 6, S. 172, Anm. 2; KAISER, Churrätien, S. 138f.

⁴⁰ Libr. confrat., S. 173, 32, 374; MÜLLER, Die Anfänge, S. 11–35.; DERS., Die Frühzeit, S. 25; KAISER, Churrätien, S. 138f.

3.1. Die Placidus-Verehrung

Inhaltlich ist die erste Sequenz deshalb von Bedeutung, da sie als früheste Quelle den Märtyrer Placidus und seinen Antagonisten Victor zueinander in Verbindung bringt. Somit lässt sich das Wirken eines Asketen in Disentis zeitlich einordnen bzw. mit der Amtszeit des *praeses* Victor um 720 verbinden.⁴² Der Inhalt der Sequenz entspricht dem gewöhnlichen Schema eines Heiligenhymnus:⁴³ Der Märtyrer wird verehrt und der Verfolger in schlechtestem Licht dargestellt. Nach der Aufnahme des Enthaupteten in die Schar der Himmlischen – *Placidum testem (...) in aula regni resultat coelorum (...) ubi socium angelicis sanctis fecerat virtutibus, (...)* – geschehen auf dessen Fürbitte fünf allgemein bekannte Wunder, wie sie als Wunderschema von der Bibel übernommen werden konnten.⁴⁴ Die einleitende Strophe gibt bekannt, dass es sich um den Festtag des Hl. Placidus handelt, der am 11. Juli in Disentis gefeiert wird: *Sancti Placidi martyris Christi celebremus gloriosum (...) triumphum, qui hunc diem sacrosanctum consecrat sanguine fuso.*⁴⁵ Placidus tritt nicht als eine handelnde Figur auf, gelobt wird lediglich seine Bereitschaft zum Martyrium während einer allgemeinen Christenverfolgung, wie sie auch in anderen Viten mit römischen Kaisern dargestellt wird. In der letzten Strophe wird der Verehrungsort sogar explizit genannt – *Ut ipsum mereamur consequi (...) Desertinenses tuos, Placide martyr Christi* –,⁴⁶ was sich in den folgenden Sequenzen und Hymnen nicht mehr findet. Victor wird ebenfalls nicht näher beschrieben, sondern ohne Begründung als Christenverfolger dargestellt.⁴⁷ Aufgrund der ersten Sequenz könnte dem Autor der *Passio S. Placidi* lediglich der Name des Heiligen, dessen Festtag und Verehrungsort als Vorlage gedient haben.

⁴¹ MÜLLER, Rätische Sequenzen, S. 267, 276; DERS., Disentiser Klostergeschichte, S. 255.

⁴² Zu *praeses* Victor s. S. 69, Anm. 126.

⁴³ MÜLLER, Die Frühzeit, S. 2; DERS., Rätische Sequenzen, S. 264–276; DERS., Disentiser Klostergeschichte, S. 254–256.

⁴⁴ MÜLLER, Die churrätische Wallfahrt, S. 35; DERS., Rätische Sequenzen, S. 269f., 265 (Zitat); Matt. 11,5; Luc. 7,22; Jes. 35,5f.

⁴⁵ MÜLLER, Rätische Sequenzen, S. 264.

⁴⁶ MÜLLER, Rätische Sequenzen, S. 265.

⁴⁷ MÜLLER, Rätische Sequenzen, S. 264f.: *Domini devotissimum militem quem impius tyrannus Victor atque nequissimus martyrizavit. Hic enim cum tyrannidem pessimam undique extensisset in Domini christicolas et trucidaret, multis truncatis pluribusque sanctis decapitatis Placidum testem Deique asseclam associavit.*

Dieselben Angaben zu Placidus finden sich im Zürcher Martyrologium aus der Mitte des 10. Jahrhunderts zum 11. Juli, am eigentlichen Festtag von Benedikt. Der Eintrag von Benedikt und Placidus erfolgte durch denselben Schreiber und auch mit der gleichen Tinte: *depositio s. Benedicti et sci Placi(di)*.⁴⁸ Der Name Sigisbert wurde nachträglich – nach Iso Müller nicht später als 1078 – eingetragen: *SCS Sig.b..s cf.* Iso Müller löst die Abkürzungen folgendermassen auf: *Sanctus Sigibertus confessor*.⁴⁹ Der Benediktstag begegnet zuerst im Frankenreich und war Ende des 8. Jahrhunderts in weiten Kreisen verbreitet.⁵⁰ Seit der Mitte des 9. Jahrhunderts ist er in den bekannten Martyrologien und Kalendarien aufgeführt. So findet sich die *depositio sancti Benedicti*, die nach der Mitte des 9. Jahrhunderts in *translatio* umgeändert wurde, bereits um 820 im Reichenauer Martyrologium.

Ein Kalendar aus dem Kloster Rheinau aus dem 10. Jahrhundert, das zugleich ein verkürztes Martyrologium darstellt, enthält denselben Eintrag zum 11. Juli, wobei nur Placidus erwähnt wird: *Placidi martyris*.⁵¹

Daraus ergibt sich, dass die Placidus-Verehrung in Disentis entweder vor der Einführung des Benediktsfestes bestand oder die Disentiser Lokalheiligen erst im Laufe des 9. Jahrhunderts an Bedeutung gewannen und deshalb deren Festtag auf den für Benedikt festgesetzten Termin gelegt wurde.⁵² Zudem finden sich am St. Benediktsaltar im Kloster Disentis, der vom Oberwalliser Johann Ritz (1666–1729) gebaut wurde, Statuen der beiden Schüler Benediks: Placidus von Sizilien und Maurus.⁵³ In der Klosterkirche Rheinau, wo Placidus ebenfalls im 10. Jahrhundert verehrt wurde, sind dieselben Heiligen auf einem Wandbild zu sehen. Da der Disentiser Festtag auf die Translation von Benedikt (11. Juli) fällt,⁵⁴ bleibt es eine offene Frage, um welche Placidus-Reliquien es sich letztlich handelt.

⁴⁸ MÜLLER, Die Anfänge, S. 110–114, 126, 111 (Zitat); DERS., Die Frühzeit, S. 3.

⁴⁹ MÜLLER, Die Anfänge, S. 112, Anm. 47 (Zitat).

⁵⁰ Nach ISO MÜLLER, Die Anfänge, S. 114, wurden die Reliquien des Benedictus 673 ins Kloster Fleury übertragen.

⁵¹ MÜLLER, Die Anfänge, S. 112, Anm. 47 (Zitat).

⁵² MÜLLER, Die Anfänge, S. 114; DERS., Die Frühzeit, S. 3.

⁵³ POESCHEL, KdmGR V, S. 46. Der Benediktsaltar ist die Entsprechung zum Placidusaltar, der ebenfalls vom Bildschnitzer Johann Ritz von Selkingen stammt. Aufgrund der Wappen wurden die Bilder am Altar vom Rheinauer Abt Gerold II. Zurlauben gestiftet, während der Auftraggeber des Altars der Disentiser Abt Adalbert III. Defuns war. Die Darstellungen des Todes von Benedikt stehen in Zusammenhang mit der 1712 in Disentis eingeführten Benediktusbruderschaft für einen guten Tod. Dazu: SCHÖNBÄCHLER, Die Benediktinerabtei Disentis, S. 22–26.

3.2. Der Confessor Sigisbert

Das Fehlen des Confessors Sigisbert in der ersten Placidus-Sequenz begründet Iso Müller damit, dass der Märtyrer den Vorrang hat.⁵⁵ In der zweiten Sequenz handelt es sich nur um einen Lobpreis auf den Märtyrer Placidus und den Confessor Sigisbert, sonst lassen sich weiter keine Informationen über die beiden Heiligen gewinnen. Der zweite Hymnus des 10./11. Jahrhunderts erwähnt allerdings, dass die Reliquien der Heiligen, deren Namen nicht genannt, sondern nur als Märtyrer und Confessor bezeichnet werden, im Besitze des Klosters seien.⁵⁶ Die Hymnen des 10./11. Jahrhunderts erwähnen entweder beide Heiligen oder Placidus mit Victor; die drei Handlungsträger treten nie zusammen auf. Vermutlich hat entweder die erste oder die zweite Sequenz als Vorlage gedient. In Rheinau finden sich die beiden Disentiser Heiligen erst in einem Nachtrag des Kalendars, das um 1000 in Kempten geschrieben wurde und unter Abt Burchard († 1026), der Kempten und Rheinau als Abt vorstand, nach Rheinau gekommen war. Der Nachtrag zum 11. Juli wird dem 11./12. Jahrhundert zugewiesen: *S. Placidi martyris et Sigiberti confessoris*. Aufgrund dieser sehr schmalen Quellenbasis scheint bis ins 10. Jahrhundert am 11. Juli, dem Festtag von Benedikt, in Disentis und Rheinau nur Placidus verehrt worden zu sein. Sigisbert wird als Confessor erst in Nachträgen des 11./12. Jahrhunderts hinzugefügt.

Aus den beiden Hymnen der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, die aus dem Kloster St. Severin in Neapel stammen,⁵⁷ lassen sich dieselben Erkenntnisse gewinnen. Die Heiligen sind noch keine Klostergründer oder Glaubensboten, um die heidnische Bevölkerung zu christianisieren. Der erste Hymnus ehrt die beiden Heiligen lediglich als Märtyrer bzw. Confessor, ohne sie zu lokalisieren oder einen Christenverfolger zu nennen.⁵⁸ Der zweite Hymnus aus demselben Kloster bringt wieder nur Placidus mit dem Tyrannen Victor in Verbindung, der

⁵⁴ MÜLLER, Zum liturgischen Kalender, S. 294.

⁵⁵ MÜLLER, Rätische Sequenzen, S. 266.

⁵⁶ MÜLLER, Die churrätische Wallfahrt, S. 35; DERS., Disentiser Klostergeschichte, S. 256–260, 258 (Zitat): *Tu nos beati martyris laetificas solemniis, quem compar in virtutibus confessor ornat inclytus. (...) quorum hic acceptissimas amplectimur reliquias.*

⁵⁷ MÜLLER, Disentiser Klostergeschichte, S. 63–65, 76–79, 258–260; DERS., Die churrätische Wallfahrt, S. 35; DERS., Die Anfänge, S. 118f.; DERS., Zum liturgischen Kalender, S. 290.

⁵⁸ MÜLLER, Disentiser Klostergeschichte, S. 258: *Milites sancti meritis micantes, Placidus martyr milesque Sigibertus, socii corona pariter migrando sydera supra.*

ihn aller Güter beraubt und enthauptet.⁵⁹ Gerade dieser Hymnus vermittelt leicht veränderte Informationen zu Victor und steht der *Passio S. Placidi* näher als die übrigen erwähnten Texte. Der Täter wird nicht einfach als Christenverfolger dargestellt, vielmehr wird durch den Akt der Güterentwendung auf den Machtanspruch eines Besitzenden hingewiesen. Auch diese beiden Hymnen lassen sich letztlich auf die erste oder zweite Sequenz bzw. auf zwei verschiedene Traditionstrände zurückführen. Abgesehen vom zuletzt erwähnten Hymnus aus Neapel enthalten sämtliche Hymnen bis ins 11. Jahrhundert nicht mehr Informationen als die erste Sequenz, in der sogar als einzigm Text der Ort des Martyriums genannt wird. Sigisbert und Placidus treten weder in den Sequenzen noch in den Hymnen bis ins 11. Jahrhundert als Klostergründer oder Glaubensboten auf.

3.3. Die Verehrung der Doppelheiligen

Als Beleg für die Existenz der Doppelheiligen gilt nach wie vor das undatierte Kirchenschatzverzeichnis von Disentis, das nur in einer Kopie von 1628 existiert.⁶⁰ Als die Disentiser Mönche um 930/940 vor den Sarazenen nach Zürich flohen, befanden sich unter den Kirchenschätzen, die sie mitnahmen, angeblich auch die Reliquien der beiden Klosterheiligen.⁶¹ Zu Beginn der Liste wird ein Sarkophag – *sarcophagus paratus I* – aufgeführt. Aus der Aufzählung anderer Gegenstände geht hervor, dass Reliquien nach Zürich überbracht worden sind: *Haec omnia venerunt in Turegum cum reliquiis*.⁶² J. Mabillon, der das Verzeichnis mit wenigen Abweichungen als erster 1703 veröffentlichte, ergänzte den Satz mit (... *reliquiis*) *sanctorum*.⁶³

⁵⁹ MÜLLER, Disentiser Klostergeschichte, S. 260: (...) *rabidus tyrannus perfurens Victor domini cultores atque fideles straverat ubique ense cruento. Quibus adiungens Placidum fidelem martyrem Christi spoliatum eius omnibus bonis – subtractis decapitavit.*

⁶⁰ MÜLLER, Die Anfänge, S. 75–78, 82, 126; DERS., Zum liturgischen Kalender, S. 291.

⁶¹ KAISER, Churrätien, S. 138; MÜLLER, Die Anfänge, S. 82; DERS., Zum liturgischen Kalender, S. 284.

⁶² A. EICHHORN, Codex Probationum, S. 3, Nr. 1 (Zitat), hat in seiner Ausgabe von 1797 das Verzeichnis an dieser Stelle beendet. Er beruft sich auf J. Mabillon, hat aber aufgrund der Abweichungen nicht die gleiche Vorlage benutzt. A. Eichhorn erhielt nur Abschriften der Dokumente vom Archivar P. Augustin a Porta von Disentis und nicht das Original. Dazu: MÜLLER, Die Anfänge, S. 76–78 (Zitate).

⁶³ MÜLLER, Die Anfänge, S. 76, Anm. 10 (Zitat).

Nach der Rückkehr der Mönche nach Disentis wurde in den Martyrologien von Zürich und Rheinau Sigisbert erstmals als Confessor nachgetragen, nun kam ihm also eine gleichwertige Verehrung wie Placidus zu. Somit wurde vor allem die Verehrung von Doppelheiligen, wie sie mit Felix und Regula in Zürich auftritt, auf Disentis übertragen. Eine Verquickung von Placidus, Sigisbert und Victor, die in den Zusammenhang mit der Klostergründung gestellt werden, findet sich erst in der *Passio S. Placidi* um 1200. Das in der Passio erwähnte gemeinsame Grab von Placidus und Sigisbert sowie die Erwähnung des nach Zürich überführten Sarkophages mit den Reliquien lassen Iso Müller zum Schluss kommen, dass sich im Sarkophag die beiden Disentiser Heiligen befanden, obwohl sie nicht namentlich erwähnt sind. Um welche Reliquien es sich letztlich handelt, bleibt aber dennoch eine offene Frage. Bestärkt wird Iso Müllers Annahme immerhin dadurch, dass sich der Kult der beiden Heiligen in Zürich seit dem 11. Jahrhundert etabliert hat und im Disentiser Brevier des 12. Jahrhunderts sich nur ein für das Kloster spezifisches Offizium findet, nämlich dasjenige der Doppelheiligen, deren Präsenz im Kloster in der *Oratio* erwähnt wird.⁶⁴ Ob sich der Breviertext auf die um 1200 entstandene *Passio S. Placidi* gestützt hat oder auf die Sequenzen und Hymnen, die zwischen dem 10. und 11. Jahrhundert entstanden sind, lässt sich im Rahmen dieser Arbeit nicht beantworten.

Die Verbreitung der Doppelheiligen erfolgte bereits im 11. Jahrhundert. Bischof Gebhard III. von Konstanz weihte im Jahre 1099 die Kirche von Uster den Heiligen Placidus und Sigisbert.⁶⁵ In Einsiedeln wurden die beiden Heiligen ebenfalls seit dem 11./12. Jahrhundert verehrt. Im dortigen *Directorium Cantus* (11./12. Jh.) wird am 11. Juli, dem Festtag des Hl. Benedikt, vermerkt: *Eodem die: Placidi et Sigiberti.*⁶⁶ Es stellt sich allerdings die Frage, wann und durch wen der Confessor Sigisbert in die Klostertradition eingeflossen ist, da anscheinend in einer ersten Phase die Verehrung in Zürich und Rheinau – evtl. auch in Disentis – nur Placidus galt.

⁶⁴ CASTELMUR, Die Rheinauer Handschrift, S. 248: *In festivitate sanctorum Placidi et Sigiberti: Oratio: Propiciare Deus Domini nobis famulis tuis per sanctorum tuorum Placidi et Sigiberti, qui in presenti requiescunt ecclesia (...);* MÜLLER, Die Anfänge, S. 82; DERS., Disentiser Klostergeschichte, S. 79–82, 106–108, 262–265, DERS., Die Frühzeit, S. 14f., 38.

⁶⁵ STÜCKELBERG, Geschichte der Reliquien, Nr. 1930, S. 310. Dazu: CASTELMUR, Die Rheinauer Handschrift, S. 244; MÜLLER, Die churrätische Wallfahrt, S. 35.

⁶⁶ MÜLLER, Zum liturgischen Kalender, S. 282 (Zitat).

3.4. Der Einfluss der St. Galler Tradition

Ausser der zweiten Sequenz aus dem 10. Jahrhundert tritt Sigisbert nicht vor dem 10./11. Jahrhundert in den liturgischen Texten auf. Es ist durchaus möglich, dass durch den Aufenthalt der Disentiser Mönche und ihrer Reliquien in Zürich während der Sarazeneneinfälle und durch Ekkehard IV. († ca. 1060), in dessen Loblied auf den Hl. Gallus Sigisbert und Placidus zueinander in Beziehung gesetzt werden, auf die Disentiser Tradition Einfluss genommen wurde.⁶⁷ Ekkehard IV. besass ein althochdeutsches Gedicht von Ratpert (2. Hälfte 9. Jh.), das er ins Lateinische übersetzte und frei bearbeitete. In der ersten Version fehlen Sigisbert und Placidus: *Columbanus, Gallus, Magnoaldus et Theodorus, Chiliano socio (...) Gallos pervagantur, Francis immorantur, Renovant Luxovium (...)*. In der zweiten Fassung fehlt Chilian, an dessen Stelle treten Sigisbert und Placidus: *Columbanus, Gallus, Magnoaldus et Theodorus, Sigisbertus Placidus cum plurimis complicibus (...)*. In der dritten Fassung erscheinen alle Heiligen der ersten und zweiten Version; Sigisbert und Placidus bleiben als Paar zusammen: *Columbanus, Gallus, Magnus, Chilian et Theodorus, Sigisbertus Placitus cum plurimis complicibus (...)*.⁶⁸ Auch in anderen Versen von Ekkehard IV. treten die beiden Heiligen immer zusammen auf und werden zu Begleitern von Columban. Beide sollen in Luxeuil gewirkt haben und später in Bregenz von Räubern umgebracht worden sein. In der ersten Redaktion wird nur von zwei getöteten Brüdern gesprochen; in der zweiten werden sie Placidus und Sigisbert genannt.⁶⁹

Ob die Disentiser Heiligen bereits in Ratperts Gedicht enthalten waren, lässt sich aufgrund der Textvarianten von Ekkehard nicht belegen.⁷⁰ Auch wenn die Texte Ekkehards aus historischer Sicht mit Vorsicht zu interpretieren sind, ist davon auszugehen, dass die St. Galler Tradition bzw. die Verbindung Columban-Gallus in jene von Disentis eingeflossen ist. Das Patrozinium der Columbanskirche von Urseren war für den Hagiographen der *Passio S. Placidi* möglicherweise ein zusätzliches Kriterium, Sigisbert den irischen Mönchen um Columban zuzuordnen. Die Gründung der Kirche fällt vor 1200, da die

⁶⁷ MÜLLER, Zum liturgischen Kalender, S. 290; DERS., Der hl. Placidus, S. 48f.

⁶⁸ MÜLLER, Die Anfänge, S. 122f. (Zitate).

⁶⁹ MÜLLER, Die Anfänge, S. 124; DERS., Die Frühzeit, S. 5.

⁷⁰ MÜLLER, Die Frühzeit, S. 5; DERS., Zum geistigen Einfluss, S. 266, 272f.; DERS., Zum Churer Bistum, S. 303, 306.

Passio von einem schon lange bestehenden Gotteshaus spricht.⁷¹ Vielleicht war der Einbezug der Kirche von Urseren ins Geschehen der Disentiser Heiligen gewollt, um damit die Gründung einer Kirche, die von Disentis aus erfolgt ist, zu bestärken. Da der fränkische Name Sigisbert gegen eine irische Herkunft spricht und weder die Verbindung Columban-Sigisbert in der *Vita Columbani* des Jonas von Bobbio um 640 erwähnt wird⁷² noch die Verfasser der Gallus-Viten des 8. und 9. Jahrhunderts die beiden Heiligen zusammen wirken lassen,⁷³ ist die columbanische Tradition in der *Passio S. Placidi* hagiographisch-literarisch zu interpretieren und Sigisbert letztlich in den Rang eines Klostergründers zu stellen. Sigisbert wird mit dem Inhalt der ersten Sequenz verknüpft, wo Placidus und Victor als Christ und Antichrist einander gegenüberstehen. Von den drei Handlungsträgern lässt sich nur Victor bzw. *praeses* Victor im Tello-Testament (765) historisch fassen.⁷⁴ In der Schenkung des Bischofs Tello sind nicht die Klosterheiligen die Empfänger, sondern die Patrone der drei Kirchen: (...) *ad ipsam ecclesiam sanctae Mariae seu sancti Martini seu sancti Petri* (...).⁷⁵ Während das Dokument anfangs den Ort mit *locus, qui dicitur Desertina* bezeichnet, nennt es später das *monasterium* einen *locus sacer*,⁷⁶ was nach Iso Müller indirekt auf ein Heiligengrab hinweist.⁷⁷ Die Patrozinien der genannten drei Kirchen wurden jedoch nie zugunsten von Placidus und Sigisbert gewechselt, sondern lediglich ihre Reihenfolge in den ottonischen Diplomen. Dort erscheint nicht mehr Maria, sondern der fränkische Heilige Martin an erster Stelle. Nachdem Otto I. den Lukmanierpass überquert hat, wird in der Urkunde von 965 wohl der Wiederaufbau der Martinskirche unter dem damaligen Abt Victor erwähnt, jedoch nicht die Verehrung des Grabes eines Heiligen.⁷⁸

⁷¹ MÜLLER, Die Frühzeit, S. 5; DERS., Der Gotthard-Raum, S. 450f.

⁷² Vita Columbani, S. 1–152.

⁷³ Vita Galli vetustissima, Vita Galli auct. Wettino, Vita Galli auct. Walahfrido, S. 251–256.

⁷⁴ BUB I 17, S. 15, Z. 11: *Hoc est terra vel haereditas patris mei Victoris vel illustris praesidis* (...).

⁷⁵ BUB I 17, S. 14, Z. 25 (Zitat).

⁷⁶ BUB I 17, S. 20, Z. 27 (Zitat).

⁷⁷ MÜLLER, Die Frühzeit, S. 3f.

⁷⁸ MÜLLER, Die Anfänge, S. 131, 136, 138, 146f.; DERS., Die churrätische Wallfahrt, S. 34–36.

4. Das Kephalophoren-Wunder

Die Kephalophoren-Szene, in der Sigisbert, Placidus und Victor zueinander in Verbindung gesetzt werden, erscheint erstmals in der von Iso Müller edierten *Passio S. Placidi*, der die Handschrift aus dem Kloster Rheinau und ein unvollständiger Passiotext aus dem 14. Jahrhundert von Dalpe (bei Prato in der Leventina, TI) zugrunde liegen. Die Rheinauer *Passio S. Placidi* ist die älteste noch zur Verfügung stehende Handschrift, deren Entstehungszeit Iso Müller um ca. 1200 ansetzt.⁷⁹ Es handelt sich um eine Übergangsschrift der karolingischen Minuskel zur gotischen Schrift.⁸⁰ Die *Passio S. Placidi* setzt in anachronistischer Weise Personen und Ereignisse verschiedener Zeitschichten zueinander in Verbindung, die spätere Chronisten für die Datierungen der Klostergründung unter Sigisbert benutzt haben.⁸¹ In der Passio von Rheinau ist die Enthauptung von Placidus ausgelassen.⁸²

Die Lücke lässt sich mit dem Passiotext von Dalpe, der jedoch erst bei der Lesung VII beginnt, schliessen. Die vorhandenen Lesungen der genannten *Passio* sind vollständig erhalten und decken sich inhaltlich mit dem Manuskript des Klosters Rheinau. Die *Passio* von Dalpe ist in gotischer Schrift abgefasst und stammt aus dem frühen 14. Jahrhundert. Eine spätere Hand fügte am Schluss ein Reliquienverzeichnis bei, in welchem Placidus und Sigisbert an erster Stelle aufgeführt werden.⁸³ Die Kirche in Dalpe ist erst 1338 urkundlich erwähnt, wobei das Marienpatrozinium als Haupttitel genannt wird. Da die Kirche und deren Patrozinium im *Liber Notitiae Sanctorum Mediolani* vor 1290 noch nicht aufgeführt ist, vermutet Iso Müller, dass die Reliquien und die Vita um 1300 nach Dalpe kamen. Bei der *ecclesia sancti Placiti Levite* kann es sich um jene in Ponte Parli (Lodrino) in der Leventina handeln, die im 13. Jahrhundert bezeugt ist.⁸⁴

⁷⁹ MÜLLER, Die *Passio S. Placidi*, S. 161.

⁸⁰ CASTELMUR, Die Rheinauer Handschrift, S. 242; MÜLLER, Die *Passio S. Placidi*, S. 161f.

⁸¹ JAKOB BUNDI (1593–1614), in: Die Disentiser Klosterchronik, S. 24, datiert in seiner Geschichte der Äbte des Klosters Sigisbert ins Jahr 614. Dazu: MÜLLER: Die Frühzeit, S. 5f.

⁸² MÜLLER, Die *Passio S. Placidi*, S. 168, Z. 5–10 (Zitate); ROUSSET, La «*Passio Placidi*», S. 253.

⁸³ MÜLLER, Die *Passio S. Placidi*, S. 163, Anm. 1: *In ecclesia sancti Placiti Levite sunt reliquiarum sanctorum et sanctarum Placiti et Sigilberti, qui iacent ambo in uno sepulchro, unus est martyr et alter confessor, sanctus vero Sigilbertus sepellivit sanctum martyrem Placitum.*

⁸⁴ MÜLLER, Die *Passio S. Placidi*, S. 162f., 168, Anm. e; MARTIN, Les sources, S. 519, 525, Anm. 3.

4.1. Anregungen zur Verwendung des Motivs

Nach Iso Müller ist die Disentiser Allerheiligenlitanei des 11./12. Jahrhunderts die erste literarische Quelle, die den Hagiographen zur Verwendung des Kephalophoren-Motivs angeregt haben könnte. In der Litanei werden Gallus mit Sigisbert und Placidus mit Dionysius – *Sancte Placide, sancte Dionisi cum sociis eius* – verbunden.⁸⁵ Dieser Kombination muss jedoch nicht zwingend das Kopftragen als Anordnungskriterium zugrunde liegen. Vielmehr ist anzunehmen, dass Märtyrer und Bekener getrennt angerufen wurden. In Churrätien war das Kephalophoren-Motiv jedoch durch die Präsenz der Reliquien von Felix und Regula bereits nach 875 und von Dionysius von Paris um 900 in Pfäfers bekannt.⁸⁶ Ferner gelangten zwischen 1026 (1030) und 1039 Reliquien des Kephalophoren Justus nach Chur und Flums (Abb. 6), die Bischof Hartmann I. von Chur aus der Region von Beauvais mitgebracht hatte.⁸⁷ Die Viten der genannten Kephalophoren müssen in Zusammenhang mit den erwähnten Reliquien an den betreffenden Orten ebenfalls bekannt gewesen sein.

Im übrigen heutigen schweizerischen Raum wurden vor der Abfassung der *Passio S. Placi* nur die Zürcher Heiligen Felix und Regula als Kopfträger dargestellt.⁸⁸ In der Kephalophoren-Szene der Zürcher wie der Disentiser Heiligen findet sich wohl dasselbe Grundschema, wie es auch bei anderen Kephalophoren auftritt, indem die Hinrichtungsstätte, die Wasserkirche bzw. die St. Placiduskapelle, mit der Grabstätte, dem Monasterium, verbunden wird. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht im langen Pilgerweg des Klostergründers durch die Einöde der Alpen, um womöglich bedeutende Aussenorte, die im Besitz des Klosters waren, ins Geschehen der Heiligen einzubauen. So kommen die Zürcher Heiligen in Glarus vorbei, wo bereits eine Kirche bestand (um 700/erste Hälfte 8. Jh.), die wie Zürich im Bistum Konstanz lag.⁸⁹

Der fränkische Wandermönch Sigisbert wirkt vor der Klostergründung im Umfeld der St. Columbanskirche in Urseren, das im 12. Jahrhundert, zur Zeit der Abfassung der Passio, durch die Urbarisierung der Walser für das Kloster an

⁸⁵ MÜLLER, Der hl. Placidus, S. 55 (Zitat).

⁸⁶ STÜCKELBERG, Geschichte der Reliquien, Nr. 46, S. 7 und Nr. 51, S. 10.

⁸⁷ STÜCKELBERG, Geschichte der Reliquien, Nr. 83, S. 16; CLAVADETSCHER/KUNDERT, Das Bistum Chur, S. 473.

⁸⁸ Victor und Ursus von Solothurn werden erst im Spätmittelalter als Kopfträger dargestellt.

⁸⁹ MÜLLER, Die frühkarolingische Passio, S. 166–169.

Bedeutung zunahm. Die Kirche geht ebenfalls auf das 12. Jahrhundert zurück und gehörte grundherrlich und kirchlich zu Disentis. Archäologische Funde lassen auf einen möglichen Vorgängerbau schliessen, sodass die Gründung durchaus um diese Zeit oder früher durch das Kloster erfolgt sein dürfte.⁹⁰

Eine weitere mögliche Anregung zur Verwendung des Kephalophoren-Wunders boten die Bilder auf dem kupfervergoldeten Sarkophag, der aus dem 9. Jahrhundert stammte und 1498 in der Krypta der St. Martinskirche in Disentis gefunden wurde.⁹¹ Die Reliquien wurden 1504 in einen vom Bildhauer Ivo Strigel hergestellten Schrein umgebettet, dessen Inschrift den angeblich ersten Abt Sigisbert und Placidus bezeugte: *Hoc in sarcophago Placidus reconditur Martyr, nec non huius domus primus Sigisbertus.*⁹² Gemäss der Disentiser Klostergeschichte von P. Augustin a Porta († 1795) hat Abt Ulrich, der für das Jahr 1048 urkundlich bezeugt ist,⁹³ den kostbaren Sarkophag der Heiligen Placidus und Sigisbert im 11. Jahrhundert vergraben, als die Abtei Disentis von 1042–1048 Eigenkloster der Bischofskirche Brixen war. A. Eichhorn bemerkt dazu: (...) *vermutlich, damit dieser kostbare Schatz nicht der Raublust gottloser Leute so leicht zugänglich sei.*⁹⁴ In der Chronik des Abtes Jakob Bundi († 1614) wird vom *grossen Sarch, so noch ist*, berichtet, in welchem die Reliquien von Placidus und Sigisbert aufbewahrt wurden.⁹⁵ Fragmente der kupfervergoldeten Verkleidungsplatten, die zu zwei Reliquienkästchen verarbeitet worden waren, kamen 1786 wieder zum Vorschein.⁹⁶ Abt Augustin Stöcklin (1634–1641) sah den Sarkophag noch ganz und hat ihn auch beschrieben.⁹⁷ Gemäss Fintan Birkler,

⁹⁰ Eine Ablösung von Disentis erfolgte erst 1239/40, als Urseren infolge seiner zunehmenden Bedeutung für den Passverkehr als besondere Reichsvogtei dem Grafen Rudolf von Rapperswil übergeben wurde. Dazu: MÜLLER, Disentiser Klostergeschichte, S. 55, 121f.; DERS., Zum liturgischen Kalender, S. 301f.; DERS., Die Anfänge, S. 132.

⁹¹ MÜLLER, Die Frühzeit, S. 32, 34f.; DERS., Die Anfänge, S. 100–102, 109; DERS., Disentiser Klostergeschichte, S. 54; EICHHORN, Episcopatus Curiensis, S. 220, 223f., 247; POESCHEL, KdmGR V, S. 26–28.

⁹² POESCHEL, KdmGR V, S. 28 (Zitat). Zum Sarkophag: MÜLLER, Disentiser Klostergeschichte, S. 54, 67, Anm. 15; DERS., Die Anfänge, S. 109.

⁹³ EICHHORN, Episcopatus Curiensis, S. 228; MÜLLER, Die Anfänge, S. 102; DERS., Zum liturgischen Kalender, S. 284.

⁹⁴ EICHHORN, Episcopatus Curiensis, S. 228: *Eodem tempore Udalricus SS. Placidi et Sigisberti corpora pretiosa sarcophago inclusa terra custodienda tradidit, forte ne sacer thesaurus iniquorum rapacitati tam facile pateret.* Dazu: MÜLLER, Die Anfänge, S. 102.

⁹⁵ Die Disentiser Kloster-Chronik, S. 26; MÜLLER: Die Anfänge, S. 101.

1786 Dekan in Disentis, der sich auf A. Stöcklin beruft, zeigte die eine Seite des Sarkophages Begebenisse aus dem Leben der Klosterheiligen Placidus und Sigisbert. Auf dem einen Bild steht angeblich Placidus im Mönchsgewand vor *praeses* Victor; die zweite Darstellung zeige Placidus sein Haupt in den Händen tragend, ohne jedoch entthauptet zu sein. Vom dritten und vierten Bild, die ins späte 9. Jahrhundert datiert werden, bestehen von Fintan Birkler Nachzeichnungen aus dem Jahre 1786.⁹⁸



Reliefplatten eines verloren gegangenen Sarkophags des 9. Jahrhunderts.

⁹⁶ E. POESCHEL, KdmGR V, S. 26, Anm. 3 (Zitat), 28, stützt seine Aussage auf den Klosterdekan Fintan Birkler, der folgenderweise berichtet: (...) *feliciter detectus est, seu potius fragmenta huius Sarcophagi inventa ac pristina Antiquitati vindicata et adiudicata sunt. Nam laminis cupreis, adhucdem bene inauratis, duae Lipsanothecae ligneae obductae.* Nach ISO MÜLLER, Die Anfänge, S. 99f., wurden die Reliquienkästchen im Sarkophag aufbewahrt.

⁹⁷ EICHORN, Episcopatus Curiensis, S. 220; MÜLLER, Disentiser Klostergeschichte, S. 54; DERS., Die Anfänge, S. 100f.

⁹⁸ Abb. in: POESCHEL, KdmGR V, S. 27; MÜLLER, Die Anfänge, S. 99f.; DERS., Der hl. Placidus, S. 54f.

Iso Müller wie Fintan Birkler interpretieren die Darstellungen als die Übergabe eines Gewandes von Sigisbert an einen Laien (Placidus?) und als die Entgegennahme des Hauptes des Placidus durch Sigisbert. Nach E. Poeschel erfolgt jedoch auf dem vierten Bild die Heilung eines Aussätzigen durch Sigisbert. Anzeichen der Krankheit bieten die Aussatzflecken an den Armen und Beinen. Vor allem die Beschreibung des zweiten Bildes, wo das abgeschlagene Haupt als Attribut für den Enthauptungstod zu verstehen ist, sowie das vierte, nachgezeichnete Bild, auf dem der Aussätzige sein Haupt auf die Schultern des Abtes legt, könnten zur Verwendung des Kopfträgermotivs beigetragen haben.⁹⁹ Der Aussätzige trägt sein Haupt jedoch nicht in den Händen, denn die eine Hand hängt nach unten. Wenn er ein Martyrium erlitten hätte, d. h. es sich um Placidus handelte, wäre er sicher im Mönchsgewand, wie vom ersten Bild berichtet wird, und mit einem Nimbus dargestellt.

Nach E. Poeschel findet sich die gleiche Darstellung in einem Evangeliar Ottos III., wo der Aussätzige in derselben gebückten Haltung und mit Aussatzflecken sowie dem kurzen ärmellosen Gewand dargestellt ist.¹⁰⁰ Die Thematik der Heilung von Aussätzigen findet sich auch auf dem Sarkophagbild mit den zehn geheilten Leprosen.¹⁰¹ Gemäss den beiden Nachzeichnungen handelt es sich vielmehr um Szenen aus dem Leben von Martin von Tours, nämlich die Verteilung eines Kleides an einen Armen und die Heilung eines Aussätzigen. Die Thematik stimmt durchaus mit dem Martinspatrozinium der Kirche bzw. dem in der Passio erwähnten Bestattungsort überein.¹⁰² Alle übrigen noch erhaltenen ikonographischen Zeugnisse der Disentiser Heiligen entstanden erst Ende des 15. Jahrhunderts. Auf einem gotischen Altarflügel in der Pfarrkirche Disentis (Abb. 7) und jenem von Schlans (Abb. 8) finden sich Darstellungen des enthaupteten Placidus in Ritterrüstung und Sigisberts im Abtsgewand. Auf dem linken Flügel des spätgotischen Hochaltares in der Kathedrale Chur sind Placidus und Sigisbert als Klostergründer mit dem Kirchenmodell dargestellt.¹⁰³ Placidus erscheint weltlich gekleidet und mit dem Schwert als Zeichen seines Martyriums (Abb. 9). Darstellungen der Kephalophoren-Szene entstanden erst im 17. Jahrhundert (Abb. 10 und 12).

⁹⁹ Meinung des Klosterdekans Fintan Birkler, in: Iso MÜLLER, Die Anfänge, S. 99f, 107.

¹⁰⁰ POESCHEL, KdmGR V, S. 27, Anm. 1.

¹⁰¹ MÜLLER, Die Anfänge, S. 99f.

¹⁰² MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 169, Z. 12f.: *Quem servus Domini Sigibertus (...) cum honore iuxta oraculum beati Martini, quod ad latus basilicę genetricis Dei fecerat, sepelivit (...).*

Den Ausschlag für die Verwendung des Kopfträger-Wunders gaben vermutlich auch die beiden Kultstätten, die Placiduskapelle (Hinrichtungsstätte) am östlichen Eingang des Dorfes Disentis und die Klosterkirche St. Martin, die Placidus durch seinen Gang nach der Enthauptung miteinander verbindet. Laut Passio und der archäologischen Befunde wurden die Gebeine in der merowingischen Krypta der damaligen bzw. ersten St. Martinskirche aus dem Anfang des 8. Jahrhunderts niedergelegt.¹⁰⁴ Unter der Krypta wurden bei den Grabungen viele Tierknochen gefunden, was auf eine ursprünglich heidnische Kultstätte hinweisen könnte.¹⁰⁵ Zur Zeit der Abfassung der Passio (um 1200) befanden sich die Reliquien im Kloster. Laut Passio wurden die beiden Heiligen nach dem Wiederaufbau des Klosters und der Rückkehr von Zürich (nach 940) rekondiert.¹⁰⁶ Ob mit dem *locellus venustus* ein Reliquienbehälter oder die Grabstätte gemeint ist, bleibt offen. Das Vorhandensein einer Rundkrypta, durch deren *fenestella* am 11. Juli, dem Festtag der Heiligen Placidus und Sigibert, die Sonne fünf Viertelstunden auf die Reliquien schien, lassen jedoch den Schluss auf die Beisetzung der Heiligen in der Krypta der um 800 umgebauten St. Martinskirche (Martin II) zu. Nach Iso Müller könnte der Sarg auch erst während der Brixener Herrschaft über das Kloster im 11. Jahrhundert oder während des Klosterbrandes von 1387 aus Sicherheitsgründen in die Krypta überführt worden sein.¹⁰⁷ Laut Ambrosius Eichhorn (1758–1820), dem Verfasser einer Geschichte des Bistums Chur, fand um 1048 in Disentis unter Abt Ulrich eine neue Depositio der Reliquien der beiden Heiligen statt.¹⁰⁸ Im selben Jahr erwirkte der genannte Abt während der Sedisvakanz des Bischofssitzes in Brixen bei Kaiser Heinrich III. die Erneuerung der Immunität, die jedoch 1057 von Heinrich IV. übergangen wurde. Er bestätigte das Kloster erneut dem Bischof von Brixen.¹⁰⁹

¹⁰³ BECKERATH, Der Hochaltar in der Kathedrale von Chur, S. 80f.

¹⁰⁴ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 272f.; DERS., Die Anfänge, S. 102–105; DERS., Die Frühzeit, S. 10; DERS., Zum liturgischen Kalender, S. 294; SENNHAUSER, Frühe Kirchen, S. 81–84.

¹⁰⁵ MÜLLER, Neue Ausgrabungen, S. 121f.; DERS., Der hl. Placidus, S. 27.

¹⁰⁶ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 172, Z. 3–6: (...) *sanctorum Placidi et Sigiberti corpora de Turegio, ubi propter barbaros asportata fuerant, reportavit et venusto preparato locello (...)* recondidit (...).

¹⁰⁷ MÜLLER, Die Anfänge, S. 101, Anm. 9, 102, 105; DERS., Die Frühzeit, S. 10, 14–17; DERS., Die Passio S. Placidi, S. 272f.; DERS., Die churrätische Wallfahrt, S. 29–33; POESCHEL, KdmGR V, S. 16.

¹⁰⁸ EICHORN, Episcopatus Curiensis, S. 228; CASTELMUR, Die Rheinauer Handschrift, S. 247.

¹⁰⁹ MÜLLER, Disentiser Klostergeschichte, S. 85–89.

Gemäss dem Bericht der Passio erfolgte die Hinrichtung von Placidus an einem Bach, vermutlich am Placibach, wo sich die heutige St. Placiduskirche befindet. Archäologische Untersuchungen bezeugen zwei ältere kirchliche Bauten, von denen die ältere mit gerader hintermauerter Apsis karolingisch ist (8./9. Jh.) und die jüngere aus dem 10. Jahrhundert stammen dürfte.¹¹⁰ Aus der Sicht des Hagiographen muss um 1200 die Kapelle bereits längere Zeit gestanden haben.¹¹¹ Laut H. R. Sennhauser dürfte die aus dem 10. Jahrhundert stammende Kapelle mit jener identisch sein, die 1458 durch eine Lawine beschädigt und von Abt Johann V. von Ussenport im alten Umfang wieder errichtet wurde.¹¹² Von diesem Bau berichtet der Visitationsbericht von 1643, dass sich vor der Mensa ein Schacht befunden habe, der bis auf den Boden bzw. zum Enthauptungsplatz des Placidus reichte. In diese Öffnung hielten Kopfwehleidende ihr Haupt hinein.¹¹³ Zudem wird anschliessend in deutscher Sprache berichtet, dass sich vor der Kapelle ein roter Stein befunden habe, auf dem laut der Volkstradition Placidus enthauptet wurde. Fromme Christen hätten von diesem angeblich durch das Blut gefärbten Stein zur Erinnerung Material abgeschabt. Der Stein wurde beim Bau der Strasse entfernt. Die Öffnung unter dem Hochaltar ist in der heutigen Kirche nicht mehr zu sehen, da der Altar sich vermutlich nicht mehr an derselben Stelle befindet. Dass die heutige, 1656–1658 errichtete St. Placiduskirche wiederum in einen Lawinenzug erbaut wurde, spricht für die Bedeutung des Kultplatzes.¹¹⁴

¹¹⁰ SENNHAUSER, Frühe Kirchen, S. 86f., S. 761–764.

¹¹¹ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 168, Z. 6–11: (...) *spiculatores (...) eum non longe a monasterio passus videlicet quadringentos super quondam fluvium comprehendentes, sanctum caput eius amputaverunt et (...) martyrem fecerunt. In quo loco actenus exstat basilica in honore sancti Placidi domino dedicata.*

¹¹² SENNHAUSER, Frühe Kirchen, S. 764; MÜLLER, Der hl. Placidus, S. 127f.

¹¹³ CURTI, Alte Kapellen, S. 419, 427, 426 (Zitat): (...) *ad pedem mensae altaris est foramen satis grande, quod usque ad terram pertingit, ubi decolatus est S. Placidus. Qui laborant capitis dolore assolent caput in hoc foramen inhibere, aliquas orationes recitare, et experientia magistra sanantur.* Dazu: POESCHEL, KdmGR V, S. 107f.; MÜLLER, Der hl. Placidus, S. 27–29, 127f.; DERS., Die churrätische Wallfahrt, S. 33f.

¹¹⁴ In der Barockkirche wurde ebenfalls ein Altar mit einer Öffnung geschaffen, in welche die Kopfwehleidenden ihr Haupt hineinhalten konnten. Dazu: MÜLLER, Der hl. Placidus, S. 127f.; DERS., Die churrätische Wallfahrt, S. 33f.

4.2. Erscheinung und Funktion

Die besondere Verehrung des Hauptes von Placidus, die sich anfangs nur auf die St. Placiduskapelle bezogen haben könnte, manifestiert sich einerseits darin, dass Pilger und Kranke bis ins 16. Jahrhundert Wein aus der Hirnschale des Heiligen tranken,¹¹⁵ und andererseits in der Verwendung des Kephalophoren-Wunders. Die Nennung des Enthauptungsortes, d. h. der Stelle der St. Placiduskapelle sowie die Distanzangabe von 400 Schritten bis zum Kloster vermitteln dem Rezipienten das Bild eines realen Geschehens und bestätigen die Bedeutung der Kapelle, die diese vermutlich schon zuvor als Kultstätte genossen hat.¹¹⁶

Nach der Enthauptung hebt der Märtyrer unter dem Beistand der Engel sein Haupt auf, wie sich dies auch in anderen Kopfträgerlegenden findet, und trägt es in den Händen Richtung Kloster.¹¹⁷ Die Handlung wird jedoch in ungewohnter Weise durch eine Frau unterbrochen, von welcher der Märtyrer den Schleier (*velamen*) fordert (Abb. 11). Der Märtyrer wickelt das Haupt darin ein und überbringt es dem Abt Sigisbert.¹¹⁸ Das Überreichen des Hauptes mit den blosen Händen oder in ein Tuch gewickelt ist allerdings auf den Sarkophag-Zeichnungen nicht ersichtlich. Die Episode mit der Frau wird sogar mit *fertur* (laut Überlieferung) eingeleitet und kann in Anlehnung an die Veronika-Legende entstanden sein.¹¹⁹ Im Vergleich zu den übrigen Frauen, die den Kephalophoren begegnen, wie z. B. Catulla und Dionysius von Paris, weist die Frau dem Enthaupteten nicht einen Bestattungsort zu, sondern flieht vor Schrecken.¹²⁰ Der

¹¹⁵ Quellen dazu: MÜLLER, Der hl. Placidus, S. 124–126.

¹¹⁶ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 168, Z. 4–10: (...) *conspectum furiosi iudicis fugit* (Placidus) *et ad virum domini Sigibertum* (...) *properare cepit. Tunc iratus tyrannus post eum spiculatores impios misit, et in ipso itinere jugulari precepit. At illi* (...) *eum non longe a monasterio passus videlicet quadringentos super quondam fluvium comprehendentes, sanctum caput eius amputaverunt et* (...) *martyrem fecerunt.*

¹¹⁷ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 169, Z. 3–7: *Abeuntibus namque lictoribus protinus suffragantibus angelis truncum martyris corpus de terra tamquam vivens mira agilitate surrexit et in suis manibus proprium caput accepit atque ad locum, ubi degebat vir Dei, pergere cepit.*

¹¹⁸ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 169, Z. 7–10: *Fertur in eo itinere quandam sancto martyri caput proprium deportanti feminam obviasse atque eum ab illa velamen feminei capitis ad involvendum suum caput petivisse, eamque nimio timore perterritam projecto velamine fugisse.*

¹¹⁹ MÜLLER, Der hl. Placidus, S. 120–124; DERS., Die Passio S. Placidi, S. 272; ROUSSET, La «Passio Placidi», S. 261.

enthauptete Placidus überträgt die Aufgabe der Bestattung der Mönchsgemeinschaft, um ihr letztlich ein Märtyrergrab zu verschaffen. Die Episode bestätigt die Ohnmacht des Menschen bzw. der Frau gegenüber dem Wunder und betont den Wert des Hauptes als Siegestrophäe, die als Beweis des Martyriums dem Abt übergeben wird. Gemäss den Schriftquellen des 17. Jahrhunderts genoss das *velamen* eine sehr grosse Verehrung. Die abschreckende Wirkung wurde darin aber ausgeblendet; die Frau übergibt dem Märtyrer den weissen Schleier ohne Aufforderung.¹²¹ Ambrosius Eichhorn, der von der Auffindung des Sarkophages im Jahre 1498 berichtet, erwähnt, dass die Hauptreliquie von Placidus schon vor dem 9. Jahrhundert in ein Tuch eingewickelt gewesen sei.¹²²

In Zusammenhang mit dem Gestus des Kopftragens könnte eine Reliquientranslation des Hauptes von der alten Kultstätte, der St. Placiduskapelle, ins Kloster erfolgt sein. Eine ähnliche Bestattungsweise findet sich bei Justus von Beauvais, bei dem der Körper und das Haupt nicht am selben Ort aufbewahrt wurden. Da die Schriftquellen erst im 10. Jahrhundert von der Enthauptung des Placidus durch Victor sprechen, sind vielleicht in Zusammenhang mit der Flucht der Disentiser Mönche vor den Sarazenen die Reliquien einer Gründerperson (Siegisbert) und einer verehrten Opferfigur (Placidus), dessen Haupt möglicherweise in der St. Placiduskapelle aufbewahrt worden war, im gemeinsamen Sarkophag nach Zürich überbracht worden. Die einstige Hauptverehrung im Kloster Disentis lässt sich auch später verfolgen, da bis ins 16. Jahrhundert Messwein aus dem Haupt getrunken wurde und angeblich Heilungen erfolgt sind.¹²³

¹²⁰ In der *Passio sanctissimi Dionysii*, PL 106, col. 47, cap. 32, Z. 30–32 (Zitat), wird nach der Kephalophoren-Szene noch beigefügt, dass jedermann vor Schrecken geflohen sei: *Non credentes autem, nimio terrore perculti, quique in suas partes fugerunt.*

¹²¹ Die Disentiser Klosterchronik, S. 25 (Zitat). Abt JAKOB BUNDI schreibt zum *velamen*: *Diesen Schleyr findet man noch heut bei Tag unversert, allein dass er allerdings blutig ist.* Das Reliquienverzeichnis von 1628 und das romanische Placiduslied von ca. 1685 berichten ebenfalls von einem weissen Schleier, den der Märtyrer von einer Frau zum Einwickeln des Hauptes erhalten habe. Quellen dazu: MÜLLER, Der hl. Placidus, S. 122f.

¹²² EICHHORN, *Episcopatus Curiensis*, S. 247: *Apparuerunt binorum corporum ossa integra ferme et illaesae; aderat velamen, cui ante novem prope secula saucium S. Placidi caput involutum fuerat, multo etiamnum cruento repersum.* Dazu: MÜLLER, Der hl. Placidus, S. 120.

¹²³ MÜLLER, Der hl. Placidus, S. 124–126; DERS., Das Disentiser Mirakelbuch, S. 21–33.

4.3. Relevanz innerhalb der Passio

Die Passio der Disentiser Heiligen unterscheidet sich von jener der Zürcher Kephalophoren durch die Tatsache, dass drei zentrale Handlungsträger, Sigisbert, Placidus und Ursicinus, dargestellt werden, die drei verschiedene Zeitschichten repräsentieren, welche für die Klostergeschichte von Bedeutung waren. Das Kephalophoren-Wunder steht im Zentrum der Passio, in der zweiten Nocturn, und gehört zur Handlungsebene des zweiten Protagonisten, nämlich Placidus. Diese Nocturn schliesst mit der Doxologie *saecula saeculorum. Amen.* In der dritten Nocturn werden die Ereignisse nach der Rückkehr der Reliquien von Zürich mit dem ersten belegbaren Abt Ursicinus in Zusammenhang gebracht. Diese letzte Nocturn mit der Laudatio auf Ursicinus und die fränkischen Könige, die sich um das Kloster verdient gemacht haben, war vermutlich für die Glorifizierung und Propagierung des Klosters an einem Festtag mit besonderen Gästen oder bei einem ausserordentlichen Anlass von Bedeutung. Bezüglich des wunderbaren Geschehens wirkt dieser Teil der Passio weniger auf die Gläubigen und konnte vermutlich bei der Brevierlesung oder in anderen Kirchen, wo die Heiligen verehrt wurden, nach der Doxologie auch weggelassen werden.¹²⁴

In der ersten Nocturn spielt sich das Geschehen im 7. Jahrhundert mit der irofränkischen Klostergründung durch den Franken Sigisbert ab, der angeblich ein Gefährte Columbans war und sich im Alpenraum bzw. in Urseren von ihm trennte. Eine Parallele dazu findet sich bei den Zürcher Heiligen, die sich von der Thebäischen Legion lösten und durch das Alpengebiet weiterzogen, um sich ein neues Wirkungsfeld zur Zeit der Christianisierung zu suchen. Laut Passio wurde Sigisbert von niemandem bedroht; er gewann Einheimische, die ihn bei seiner Tätigkeit unterstützt haben. Die ganze Nocturn gilt allein dem ersten Protagonisten Sigisbert, einem Vertreter der vorbenediktinischen Entwicklung,¹²⁵ der nicht zum Kopfträger wurde, sondern eines natürlichen Todes starb und als Confessor verehrt wird. Mit der Verbindung Columban-Sgisbert in der Passio Placidi setzt der Hagiograph den Anfang des Klosters in die Zeit der irisch-fränkischen Klostergründungen bzw. in dieselbe Gründungstradition der Klöster St. Gallen, Reichenau und Pfäfers, deren Gründer (oder Gründergruppe) wie Sigisbert eine lange Reise hinter sich haben und letztlich im *eremus* eine Kultstätte entstehen

¹²⁴ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 259–261.

¹²⁵ MÜLLER, Zum geistigen Einfluss, S. 273.

lassen. Somit ist im ersten Teil der Vita Sigisbert die zentrale Figur, die aber kein Martyrium anstrebt, sondern die Klostergründung vollzieht.

Anders verhält es sich mit der zweiten Nocturn, die mit dem Kephalophoren-Motiv den Wunderbereich abdeckt und aktuelle Machtansprüche bezüglich des Klosters signalisiert. Der Erzählhorizont der zweiten Nocturn ist das beginnende 8. Jahrhundert mit den neuen Handlungsträgern Placidus und Victor, wobei sich Letzterer durch das Tello-Testament als *praeses* Victor ausweist. Der Antagonismus Placidus-Victor verweist auf politische Auseinandersetzungen unter den *potentes* und *possessores* in Churrätien zur Zeit des *praeses* Victor (ca. 720), des Vaters von Bischof Tello. Beide zählen zum Geschlecht der Victoriden/Zacconen, das im 6.–8. Jahrhundert als Churratiens beherrschende Führungsschicht bezeugt ist.¹²⁶ Gemäss der *Lex Romana Curiensis* aus der 1. Hälfte des 8. Jahrhunderts, in der mehrfach von Spannungen unter den Machthabern berichtet wird, haben nebst den Victoriden/Zacconen allerdings auch andere Besitzer ihre Ansprüche geltend gemacht.¹²⁷ Ob Placidus zu jenen gezählt werden kann, wie Iso Müller vermutet, lässt sich quellenmässig nicht belegen.¹²⁸

Obwohl Otmar unter *praeses* Victor in Chur erzogen und mit dessen Einwilligung zum Abt des Gallusklosters erhoben wurde und derselbe *praeses* zusammen mit seinem Sohn Tello in den Verbrüderungsbüchern von Reichenau und Pfäfers eingetragen ist, erscheint er in der Gallusvita von Walafried (833/834) ebenfalls als Antagonist, der angeblich die Gallus-Reliquien zu entwenden versuchte und dabei vom Pferd stürzte.¹²⁹ Eine ähnliche Episode um Victor, die jedoch mit dessen Tode endet, bringt der Verfasser der *Passio S. Placidi* ebenfalls ein (Abb. 13 und 14): (...) *tirannus non Victor, sed victus, cum Renum flumen transire vellet, de alto ponte cecidit et mortuus est* (...).¹³⁰ Laut Bruno Hübscher lässt sich der Mord an Placidus durch *praeses* Victor nicht mit der Schenkung des Bischofs Tello in Einklang bringen. Er sieht in Victor mehr den Stifter des Klosters Disentis

¹²⁶ Victors Todesjahr ist unbekannt; es muss vor 765 liegen, da ihn Bischof Tello in seiner Schenkung an Disentis unter die Verstorbenen einreichte. Dazu: MÜLLER, Rätien, S. 355f.; KAISER, Churrätien, S. 48f.; LIEB, Die Gründer von Cazis, S. 46; CLAVADETSCHER, Zur Führungsschicht, S. 63–70.

¹²⁷ MEYER-MARTHALER, Römisches Recht, S. 99–111, 113, 172.

¹²⁸ MÜLLER, Die Frühzeit, S. 4.

¹²⁹ KAISER, Churrätien, S. 45–50, 134f.; MÜLLER, Die Frühzeit, S. 3f.; DERS., Die Passio S. Placidi, S. 269.

¹³⁰ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 169, Z. 1–3 (Zitat).

als den Placidus-Mörder.¹³¹ Als Verwalter des Fiskus lag es jedoch durchaus in seiner Amtsbefugnis, gegen andere Magnaten – wie evtl. Placidus – vorzugehen, um den Einfluss auf ein peripheres Gebiet, das mit einer Klostergründung an zwei Alpenübergängen an Bedeutung gewann, nicht zu verlieren.

Auf dieser Zeitebene wird auch das Kephalophoren-Wunder angesiedelt, indem mit dem Gestus des Kopftragens die irofränkische Klostergründung durch den Heiligen bestätigt wird. Placidus erscheint nicht in der Gemeinschaft um Sigisbert, sondern tritt singulär als neuer Handlungsträger auf, als die Marien- und Martinskirche bereits erbaut waren. In der Passio wird Placidus explizit als einheimische und freie Person dargestellt,¹³² der für die ganze Region als Märtyrer der Gerechtigkeit auftritt. Eine Verbindung zum Kloster erfolgt erst durch die Wahl des Bestattungsortes. Somit wird nicht der Klostergründer in erster Linie zur verehrten Märtyrerfigur, sondern ein einheimischer Glaubensbote oder möglicher Gönner bzw. ein mit den Victoriden konkurrierender Magnat, der die Klostergründung durch das Kephalophoren-Wunder legitimiert. In diesem Sinn steht das Kephalophoren-Motiv im Dienste der Klostergründung des beginnenden 8. Jahrhunderts und gab mit dem Märtyrergrab den Impuls zur Wallfahrtsstätte. Die ergrabenen Sakralbauten Maria II, Martin I und evtl. Petrus I, die ins beginnende 8. Jahrhundert datiert werden, unterstützen diese Annahme. Das Vorhandensein einer Ringkrypta in der St. Martinskirche verweist eindeutig auf ein Reliquiengrab. Am Ende der zweiten Nocturn wird berichtet, dass Placidus dicht neben oder unmittelbar bei (*iuxta*) St. Martin bestattet wurde,¹³³ möglicherweise zwischen St. Martin (I) und St. Maria (II).¹³⁴ Wie im Falle von Justus von Auxerre, wo der Bischof Amatrius die Hauptreliquie in seiner

¹³¹ BRUNO HÜBSCHER, Viktor, S. 85–104, stützt sich bei seiner Beweisführung auf die Disentiser Klosterchronik des Abts Adalbert Defuns (1696–1716), derzufolge Placidus im Jahre 630 und Sigisbert 636 starben.

¹³² MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 166, Z. 12f.: (...) *vir nomine et gratia Placidus, eiusdem regionis libera propagine ortus* (...).

¹³³ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 169, Z. 11–16: *Placidus (...) ad locum destinatum et a Deo sibi preparatum miro et inusiato gressu pervenit. Quem servus Domini Sigibertus admirans, deflens gaudensque suscepit et cum psalmis et ymnis collaudans (...) iuxta oraculum beati Martini, quod ad latus basilicę genetricis Dei fecerat, sepelivit*, (...).

¹³⁴ MÜLLER, Die Frühzeit, S. 10.

¹³⁵ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 170, Z. 2–5: *Post non multum vero temporis sanctus confessor domini Sigibertus de terris ad celum migravit sepultusque est in tumulo martyris, ut quorum una mens fuerat in Domino, uno amborum corpora tegerentur et loculo.*

zukünftigen Memoria bestattet hat, wurde das Märtyrergrab nahe bei St. Martin zur Memoria für den angeblichen Gründerabt Sigisbert.¹³⁵

Die in der Passio verwendeten Begriffe für die Grabstätte der beiden Heiligen lassen vermuten, dass der Hagiograph mit dem *iuxta oraculum beati Martini* die um 800 entstandene St. Martinskirche II meinte. Wenn er von der *memoria beati martyris* und vom *tumulus martyris* sowie *ad sepulchrum beati martyris* und *ad sepulchrum S. Placidi* spricht,¹³⁶ handelt es sich um ein Grabmonument, das mit der merowingischen Rundkrypta in der St. Martinskirche I in Beziehung zu setzen ist. Die Bezeichnung *loculus* in der zweiten Nocturn und die Tatsache, dass die Heiligen nach der Rückkehr von Zürich in einem *venusto locello* aufbewahrt wurden, beziehen sich eher auf eine Grabstätte, die ja aufgrund der Mosaikfunde von St. Martin I ausgeschmückt war, als auf ein Reliquiar. Von einem eigentlichen Reliquienbehältnis, wie der Begriff *sarcophagus* bezeugt, wird nur im Schatzverzeichnis von ca. 940 berichtet. Da für den Verfasser der *Passio S. Placidi* um 1200 die ursprüngliche Anlage der St. Martinskirche I mit ihren verschiedenen Umbauten im Kryptabereich kaum nachvollziehbar war, lässt sich das erste Bodengrab aus seiner Sicht nicht näher lokalisieren. Auch mit Hilfe der archäologischen Resultate kann keine eindeutige erste Bestattungsnische im Kryptabereich von St. Martin I eruiert werden. Erst das Disentiser Brevier des 12. Jahrhunderts bestätigt, dass sich die Heiligen nicht mehr *iuxta oraculum beati Martini*, sondern in der St. Martinskirche befanden, was für die Zeit der Abfassung der Vita ebenfalls anzunehmen ist.¹³⁷

Nach der zweiten Nocturn bzw. nach dem Kephalophoren-Wunder ist die Gründungsgeschichte, der wichtigste Vorgang in der Klostergeschichte, abgeschlossen, was die Doxologie – *per infinita secula seculorum. Amen.* – dem Leser auch vermittelt.¹³⁸ Zugleich wurde St. Martin in den Rang einer Wallfahrtskirche erhoben, den vermutlich aufgrund der weiter anhaltenden Tradition der Hauptverehrung und Heilungen von Kopfwehleidenden ursprünglich die St. Placiduskapelle als Martyriumsstätte einnahm. Da dort ebenfalls eine Art *Confessio* bestand, ist nicht anzunehmen, dass es sich ursprünglich um eine leere Grabstätte gehandelt hat. Das Haupt könnte bis zur Überführung der Reliquien im Sarkophag nach Zürich in der St. Placiduskapelle aufbewahrt

¹³⁶ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 169, Z. 15, S. 196f., Z. 1, S. 170, Z. 3f. und 11, S. 171, Z. 1 (Zitate).

¹³⁷ MÜLLER, Die Frühzeit, S. 10f., 14–20; DERS., Die Passio S. Placidi, S. 272f.

¹³⁸ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 169 (Zitat).

worden sein. Nach deren Rückkehr nach Disentis blieben vermutlich sämtliche Körperreliquien in der Krypta von St. Martin. Das Kephalophoren-Motiv ist ein Indiz für die Reliquientranslation des Hauptes von der St. Placiduskapelle in die St. Martinskirche und für die Erweiterung des Prozessionsweges. Somit wird die St. Placiduskapelle ins Geschehen integriert und deren Bedeutung als Martyriumsstätte gehoben. Nach Iso Müller wurde früher die erste Vesper am Vorabend des Festtags der Heiligen in der St. Placiduskapelle gehalten.¹³⁹

Die dritte Nocturn vermittelt in geraffter Form die Klostergeschichte in der Zeit nach dem Tello-Testament (765) bis zum Einfall der Sarazenen (940) und der Rückkehr der Reliquien von Zürich. In der einleitenden 9. Lesung wird kurz vom Tode Sigisberts und dem Sturz Victors von der Brücke berichtet. Anschliessend beginnt mit der Schenkung des Bischofs Tello die eigentliche Blütezeit des Klosters, die sich in den karolingischen Bauten, der grossen Anzahl der Mönche in den Verbrüderungsbüchern und den erwähnten Wundern am Grabe der Heiligen manifestiert. Die beiden neuen das Kloster fördernden Personen sind Ursicinus, der als erster Abtbischof im Reichenauer Verbrüderungsbuch fassbar wird, und Bischof Tello von Chur. Die dritte Nocturn ist zeitlich auffallend stark gerafft. Die vorhandene Chronologie bezüglich der Ereignisse und Personen ist für den heutigen Leser lediglich durch die Verwechslung der Ungarn mit den Sarazenen durcheinander geraten. Die Sarazenen suchten das Bistum Chur um 940 heim; Tello und Ursicinus gehören jedoch dem 8. Jahrhundert an. Der Anachronismus versteht sich aus der Sicht eines möglichen St. Galler Chronisten, dem die Ereignisse der Ungarn näher standen als jene der Sarazenen. Dasselbe verdeutlicht auch die Funktion von *praeses Victor*, den der Hagiograph als Antagonist aus der Gallusvita gekannt haben muss. Der Wiederaufbau des Klosters nach dem Sarazeneneinfall gehört jedoch in die Zeit des Abtes Victor, als fast keine Mönche mehr das Kloster bewohnten.

Die drei Nocturnen können nicht als eine Einheit betrachtet werden, sondern jeder Teil stellt mit entsprechenden Handlungsträgern Höhepunkte der Klostergeschichte dar. Ursicinus ist der erste in den Schriftquellen erwähnte Abtbischof. Bischof Tello hat als erster Bischof von Chur das Kloster materiell unterstützt und damit die fränkische Gründung seinem Machtbereich unterstellt. Der Hagiograph beendet die Passio mit der Bestattung (Umbettung) der Heiligen nach dem Aufenthalt in Zürich.¹⁴⁰ Aus der Sicht des Hagiographen um 1200 kann

¹³⁹ MÜLLER, Der hl. Placidus, S. 30.

¹⁴⁰ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 172, Z. 3–6.

die Depositio der Heiligen auch unter Abt Ulrich im Jahre 1048 erfolgt sein, als sich Disentis vorübergehend aus der Brixener Herrschaft gelöst hatte, oder anlässlich eines Klosterbesuches von Heinrich II. (1004) oder von Barbarossa (1164, 1168).¹⁴¹ Somit könnten diese drei Ereignisse auch der Anlass gewesen sein, eine Passio bzw. eine Festpredigt zu schreiben. Nach Iso Müllers Analysen in Bezug auf Sprache und Form handelt es sich bei der Passio einerseits um einen Text, der für das Brevier (Stundengebet) geschrieben wurde und, wie einleitend gesagt wird, zur Unterweisung der Gläubigen diente. Andererseits verweisen der rednerisch-predigthafte Stil, die Glorifizierung der drei Höhepunkte in den einzelnen Nocturnen sowie der Umfang der Passio – ein Vollfest mit 12 Lektionen – auf ein ausserordentliches Fest am St. Placidustag, an dem vor allem die Blütezeit mit den bedeutendsten Persönlichkeiten der Klostergeschichte sowie die Wundertätigkeit der Heiligen propagiert wurden.¹⁴²

In allen drei Nocturnen ist der fränkische Einfluss durchwegs positiv konnotiert, wobei die Klostergründung auf einen irofränkischen Gründer zurückgeführt wird. Obwohl das Martyrium des Placidus indirekt gegen die Herrschaft der Victoriden gerichtet war, wurde dieser von Bischof Tello von Chur durch die grosszügige Schenkung als Märtyrer der Gerechtigkeit anerkannt. Aus der Sicht des Hagiographen verweist die negativ dargestellte *praeses*-Figur (Victor), die wie Tello zu den Victoriden/Zacconen gehörte, viel mehr auf Machtkämpfe unter den Besitzenden als auf eine Abwehr gegen die fränkische Infiltration. Auch die dritte Nocturn hebt den positiven Einfluss der fränkischen Könige am Wiederaufbau des Klosters hervor, obwohl es sich um die ottonischen, staufischen und sächsischen Kaiser handelte.¹⁴³

¹⁴¹ MÜLLER, Der hl. Placidus, S. 48.

¹⁴² MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 259–261.

¹⁴³ MÜLLER, Die Passio S. Placidi, S. 171, Z. 8–14, S. 172, Z. 1–2: (...) aliquot Francorum exercitus transiens et locum desertum inveniens, incaute equos infra muros ecclesie clausit et eos in mane mortuos invenit. Quo signo perterriti venientes ad regem (...) cepit (rex) (...) inquirere, qualiter ipsum monasterium in priorem statum posset restituere. Tunc habito consilio restaurandi loci curam commendavit. Qui (...) cum Ursicino episcopo (...) monasterium restauravit (...).

5. Zwischenergebnisse

Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass der Kult der Disentiser Heiligen nicht vor der Mitte des 10. Jahrhunderts fassbar wird. Aufgrund der Sarkophag-Darstellungen mit Szenen aus dem Leben von St. Martin und des Martinspatroziniums ist davon auszugehen, dass in Disentis ursprünglich der fränkische Heilige St. Martin verehrt wurde. Die eigentliche Kultstätte, wo Heilungen der Kopfwehleidenden erfolgten, war vermutlich die St. Placiduskapelle. Der Gestus des Kopftagens könnte auf eine Reliquientranslation von der St. Placiduskapelle in die St. Martinskirche hinweisen, die spätestens vor der Überführung des Klosterschatzes nach Zürich im 10. Jahrhundert erfolgte. Da Placidus das Kephalophoren-Wunder vollzieht, die St. Placiduskapelle trotz der Lawinengefahr immer wieder an derselben Stelle errichtet wurde und eine starke Verehrung des Hauptes sich bis ins 16. Jahrhundert nachweisen lässt, stand der Kult dieses einen Heiligen ursprünglich im Zentrum. Die Martyrologien von Zürich und Rheinau bestätigen diese Annahme.

Der Aufenthalt der Reliquien in Zürich im 10. Jahrhundert hat der Verehrung der Heiligen einen grundlegenden Aufschwung verliehen, vor allem ist die Idee von Doppelheiligen auf Disentis übertragen worden. Das Kephalophoren-Wunder findet sich vor der Abfassung der *Passio S. Placidi* weder in ikonographischen Zeugnissen noch in anderen Schriftquellen. Es ist anzunehmen, dass der Hagiograph der Disentiser Heiligen sich vorwiegend an der Zürcher Passio und jener des fränkischen Heiligen Dionysius orientiert hat. Geradezu ideal für die Verwendung des Kephalophoren-Motivs waren die beiden Kultstätten, die St. Martinskirche mit der merowingischen Krypta und die St. Placiduskapelle, wo sich Heilwunder zutrugen.

Die Passio der Disentiser Heiligen ist sehr eigenständig ausgeformt und widerspiegelt vor allem die geschichtliche Entwicklung des Klosters. Placidus, der das Kephalophoren-Wunder vollzieht, erscheint erst nach der eigentlichen Gründung des Klosters durch Sigisbert. Er repräsentiert die Ereignisse des 8. Jahrhunderts, die sich durch die drei ergrabenen Sakralbauten (Maria II, Martin I, Petrus I), möglicherweise durch die erste St. Placiduskapelle und durch *praeses* Victor historisch fassen lassen. Bei Placidus handelt es sich um eine politisch einflussreiche und besitzende Person der Region, die keine Zeichen der Heiligkeit an sich trägt und das Martyrium auch nicht gesucht hat. Er hat die Gemeinschaft womöglich materiell unterstützt, was immerhin deren Einbezug in seinen Machtkreis bedeutet hätte. Laut Passio wurde Placidus weder

von Sigisbert ausgesandt noch muss er zu dessen Mönchsgemeinschaft gehört haben. Er stellt sich als Vertreter der Gerechtigkeit in einem Monolog dem Antagonisten Victor, einem Vertreter der Führungsschicht der Victoriden, entgegen. Einerseits war der Handlungsträger Victor dem Hagiographen vermutlich aus der Gallusvita als Antagonist bekannt, andererseits vertritt er das *praeses*-Amt, das rechtlich für den Fiskus zuständig war. Da es sich bei der damaligen Sursasiala um ein schwach besiedeltes Gebiet handelte, das vermutlich erst mit der Mönchsgemeinschaft zunehmend an Bedeutung gewann und mit der Passlage eine strategisch wichtige Funktion erfüllte, war das Interesse anderer Magnaten am Kloster durchaus verständlich.

Mit der Übergabe des Hauptes an Sigisbert wird die fränkische Gründung bestätigt und gewinnt den Status einer durch Gottes Wundertätigkeit auserwählten heiligen Stätte. Placidus geht als Märtyrer der Gerechtigkeit hervor. Die darauf folgende Schenkung durch Bischof Tello versteht sich aus der Sicht des Hagiographen einerseits als Sühneakt und andererseits als Anerkennung der durch das Wunder ausgezeichneten Kultstätte, die zugleich in den Verantwortungsbereich des Bischofs von Chur eingegliedert wird. Damit wurden machtpolitische Einflüsse anderer Grundherren ausgeschaltet.

